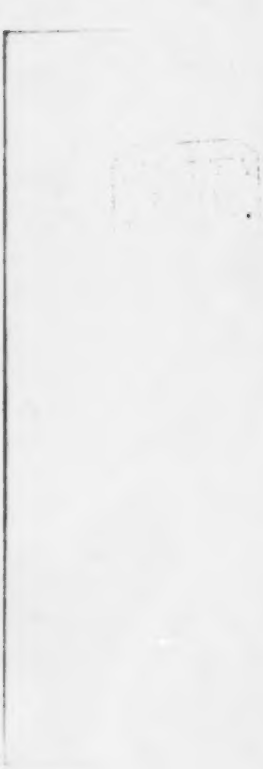
Gedichte

von

Johann Friedrich Degen.

Anſpach,
bei dem Verfaſſer
und
Nürnberg, in Kommiſſion bei Felßeckers Söhnen.
1786.



Dieß iſt die kleine, ohnlängſt angekündigte, Gedichtesammlung, die ihre Erſcheinung der gütigen Unterſtützung meiner mir bekannten und unbekannten Freunde

zu danken hat. Viele von dieſen Stücken waren ſchon ſeit einigen Jahren durch Muſenalmanache und andere fliegende Blätter bekannt, und hatten das Glück, oft mehr Beifall zu finden, als ich ihnen verſprechen konnte. Was ſchon gedruckt war, hab' ich theils ſelbſt aufs neue geprüft, theils dem

Urtheil eines geſchmackvollen Freundes übergeben, und denn vieles ſo lange verändert, bis ich glaubte, es wirklich verbeſſert zu haben. Möchte ſich iemand die Mühe geben und vergleichen, ſo würde er merkliche Abweichungen von ehemaligen Lesarten finden. Ob ich aber immer die Abſicht, zu

verbessern, erreicht habe, muß ich Kennern überlassen.

In dieser Gedichtereichen Periode, welche auf einmal fünf mir bekannt gewordene poetische Sammlungen erzeugt und schon wieder neue angekündigt hat, wollt' ich die meinige nicht stärker ma-

chen. So darf ich doch wenigſtens den Vorwurf nicht befürchten, als hätte ich mich, welches überhaubt in keinem Fall meine Sache iſt, an wichtigere Männer, als ich bin, dreiſt hindrängen wollen. Uebrigens aber muß ich noch ſagen, daß dieſe Sammlung vorzüglich für mein Vaterland

und meine Freunde veranſtaltet wurde. Anſpach auf dem Karl-Alexandrinum am 22. December 1785.

Subſkribentenverzeichnis.

Se. Hochfürſtliche Durchlaucht der regierende Marggraf von Brandenburg Anſpach und Baireuth. 2 Er.

Se. Erlaucht der Erbgraf zu Caſtell = Remlingen.

Se. Erlaucht der regierende Graf von Giech.

Se. Erlaucht der Graf Karl von Giech.

Abſperg.

Hr. Pf. Roth.

Alesheim.

Hr. Pf. Hummel.

Allendorf an der Lunda.

Hr. RegR. von Zangen.

Altenmuhr.

Hr. Pf. Merklein.

Amlishagen.

Hr. Amtsfrikdent Beverlein.

Anspach.

Hr. Regsekretär Bombard. Hr. geh. Kanzlist Dittmar. Hr. Drexel, Gymnas. Mamf. Ebert. Hr. Hofpage von Ellrod. Hr. geh. Kanzlist Fischer. Hr. Hofm. Füßel. Hr. Konrektor Glandorff. Mamf. Wilh. Grüb. Hr. Grumm, Gymnas. Hr. Administrationsrath D. Hänlein. Hr. ProzeßR. Hoffmann. Hr. Steuerkommiſſär Hohbach. Hr. Generalſup. D. Junckheim. Hr. Kaufmann, Gymnas. Hr. Kand. Kerl. Hr. Kammermus. Kleinknecht. Hr. Hauptmann und Kammerh. von Könitz

Mamſ. Köppel. Hr. Rath Lehner. Hr. Leutbard, Gymnaſ. Hr. Liebeskind, Gymnaſ. Hr. Lölius, Gymnaſ. Hr. Metus, III. Gymnaſ. Hr. Nägelsbach, Gymnaſ. Hr. Recknagel, I. Gymnaſ. Hr. Hofmeiſtr. Rehm. Hr. Archidiak. Roth. Hr. Inſpektor Schäfer. Hr. Schegk, I. Gymnaſ. Hr Kammerſekr. Schellhaß. Hr. geh. Kabinetsſekr. Schmid 2 Ex. Fr. Amtmännin Schöpf. Hr. Maj. Stettner. Hr. Hofrauſpieler Schmidt. Ein Ungenannter. Hr. Utendörfer, I. Gymnaſ. Hr. Landgerichtsaſſ. Uz. Hr. Walz, Gymnaſ.

Augsburg.

Hr. Aſſeſſor Gottfr. von Ammon.

Baierodorf.

Hr. Kammerrath Baumgärtner.

Baireuth.

Hr. Rentheisekr. Bayer. Hr. Regist. Böhlmann. Fräulein von Crammon. Hr. Studios. Elrod. Hr. Studios. Kremling. Hr. Kand. Hagen. Hr. Studios. Heinlein. Hr. Studios. Illing. Hr. Konsistorialr. Kapp. Mamsl. König. Hr. Kammerregistr. Krausenek. Hr. Studios. Menzel. Hr. Studios. Nürnberger. Hr. Hofgerichtsass. Pfeiffer. Hr. Studios. Schallern. Hr. Studios. Scherer. Hr. Studios. Schmidt. Hr. Jagdrath Schöpfel. Mamsl. Schubart. Hr. Stadtkantor Stadler. Hr. Rechnungsrev. Völkel. Hr. Hofm. Wich. Hr. Hofgerichtssekr. Wucherer. Hr. Skribent Wucherer. Hr. Regierungssekr. Zehelein. Hr. Landschaftsreg. Zehelein.

Büttelbronn.

Hr. Pf. Schafeitel.

Dittenheim.

Hr. Vikar. Beck.

Dornhauſen.

Hr. Pf. Zenker.

Dottenheim.

Hr. Pf. Reichold.

Eiſeld.

Hr. Kandidat Fehmel.

Erlang.

Hr. Abel, a. Würzburg, d. N. K. Hr. Ammon, a. Bair. d. ſch. W. V. Hr. Heim. Bauriedel. Hr. von Berlichingen, a. Franken. Hr. Kand. Beſenbeck. Hr. Böhner, a. d. Bair. d. GG. V. Hr. Hauchofm. Cella. Hr. von Crailsheim. Hr. von Cronſaz, a. Lauſanne. Hr. Dalmer, a. Danzig, d. GG. V. Hr. Degen, a. d. Bair., d. GG. V. Hr. Eitel von

Waldinger. Hr. Fiſcher, a. Anſp. d. R. K.
Hr. Gebhard, a. d. Hohenl. d. R. K.
Hr. Grähner, a. d. Bair., d. GG. B.
Hr. Groddeck, a. Danzig, d. B. R. B.
Hr. Hagen, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. Christian Harleß. Hr. Heim, a. d. Bair. d. B. R. B. Hr. Horn, a. d. Anſp., d. GG. B. Das Hochfürſtl. Institut d. Moral u. ſch. W. Hr. Kapp, I. a. d. Baiz. d. R B. Hr. Kapp, II. a. d. Bair. d. GG. B. Hr. Doktorand Klingsohr. Hr. Kraufold, a. d. Bair. d. GG. B. Hr. Lind, a. d. Bair. d. GG. B. Hr. Matthiack, a. Danzig, d. GG. B. Hr. Kuchenſchreiber Müller. Hr. Nürnberger, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. Prof. Payſt. Hr. Rhau, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. D. Rödern, a. Eiſenach. 2 Ex. Hr. von Schad, I. a. Ulm. Hr. von Schad, II. a. Ulm. Hr. Schad von Mittelbiberach, a. Ulm. 2. Ex.

Hr. Schlupper, a. d. Balt., d. GG. B. Hr. Schmid, a. Danzig, d. R. B. Hr. von Schönfeld, a. Ansp. Hr. Seiler, c. Crl., d. R. B. Hr. Sommer, II. a. Crl., d. R. B. Hr. Spörl, a. Koburg, d. GG. B. Hr. Wärnlein, a. Kulmb., d. G. B. Hr. Wagner, a. Bair., d. R. K. Hr. Weber, a. Elsaß, d. GG. B. Hr. Wenke, a. d. Bair. d. R. B. Hr. Wollaib, a. Ulm. d. R. B.

Fünfbronn.

Hr. Pf. Heller.

Gaildorf.

Hr. Kanzleirath Höt.

Gerabronn.

Hr. Rath und Salineninsp. Langsdorf.

Hachenburg.

Hr. Archivsekr. Wirths.

Hanau.

Hr. Pred. Götz. 7. Cr.

Harburg.

Hr. Kammerrath Tröltsch.

Kl. Heidenheim.

Hr. Amtsskrib. Ernst.

Kl. Hailobronn.

Hr. Kandidat Kammerecker.

Heinersgrün.

Fr. geheime Räthinn und Obristinn von Pöl-
nitz.

Hochhaus.

Hr. Oberamtssekr. Tröltsch.

Hohenaltheim.

Mamſ. Frieder. Lang.

Ippesheim.

Mamſ. Frieder. Schlez. Hr. Pf. Schlez.
Hr. Amtmann Schneider.

Kirchen.

Hr. Bergrath Kramer.

Koburg.

Hr. Hofapotheker Prick.

Kulmbach.

Hr. R. L. G. Gebhard. Hr. Ritter Heerwagen. Hr. Kont. Jahn. Hr. Juſtizrath Lange. Hr. Hofr. Meyer. Hr. G. Chr. Moſer. Hr. Regadv. Träger.

Langenaltheim.

Hr. Kand. Späth.

Lauenſtein.

Hr. Amtmann Fränkel.

Leerſtetten.

Fr. Pfarrerinn Eſenbeck. 2. Ex.

Leutershauſen.

Hr. Prozeßr. Riedel.

Ludwigſtadt.

Hr. Pf. Raab.

Mainheim.

Hr. J. K. Hofmann.

Meiningen.

Fr. Oberjägermeiſterinn von Bibra. Hr. Waiſenhausinſp. Fleiſchmann. Hr. Rath Meinwald. Hr. Hofm. Schenk. 2. Ungenannte.

München.

Hr. Kommenthur und Kanonik. Braun. 60 Cr.

Naila.

Hr. Bergrath Trommler.

N. Neuenlingen.

Hr. Kand. Flechtner.

Neunkirchen im Hachenburg.

Hr. Amtsverw. Bechtold.

Nördlingen.

Fr. Dial. Dietz.

Nürnberg.

— Mechanikus Weringer. Fr. Doktorinn Pirkner. — Ge. Büttner. — Kaufm. Cramer v. J. Jul. Tannenberg. Die Grattenauerſche Buchh. d. Hr. Fr. Land. Hebart. Mamſ. Seph. Köhler. Hr. Kaufm. Heinr. Merkel. Mamſ. Panzer. Hr. Chriſt. Schwarz. — Stadtcerrisan. Stebenkäß. — Vitzthum, Gymnaſ. — Kammermuſ. Vogel.

Oberferrieden.

— Juſtizr. und Amtsaſſeſſor D. Cella.

Pappenheim.

— Rath Kobelt. — Kanzlei- und Kaſſiſtistaſſir. Meyer. — Marſchkommiſſ. Steingruber. Mamſ. Henriette Zenk.

Pegnitz.

Hr. J. L. Bauer. — Apotheker Elvert. — Rekt. Engelhardt. — Kaſtenamtmann Herrmann. Fr. Kaſtenamtmännin Herrmann. — Kommiſſ. und Stevereinn. Herold. — Amtsaktuar Schramm.

Saußenhofen.

— Kand. Ammon.

Schauberg.

— Hofrath Penfel.

Schmähingen.

— Pf. Lotzbeck.

Kl. Schönthal.

Die Klosterbibliothek das.

Schwaningen.

— Schloßprediger Zenker.

Schweinfurth.

— Konr. Bach. — Sekr. Sturz.

Schwobach.

— Apothek. Knorr. — Amtsſchr. Mauriti. — Kand. Memmert. — Kommiſſar. Tutkowitz. — Skribent Zinn.

Syburg.

Hr. Hofjunker von Schenk. – Hofm. Enslin.

Thurnau.

— Kanzleiſekr. Ehrlicher.

Uffenheim.

— Dekant Eſenbeck. — Kand. Eſenbeck.
— Studien. Eſenbeck.

Wachſtein.

— Pf. Roth.

Waſſermungenau.

— Pf. Zenker.

Weimersheim.

— Kand. Schnitzlein.

Wendelſtein.

— Adjunkt Hammerſtein.

Weiſſenburg.

— Stadtmuſ. Rachiner. — Konſulent Roth.
— Stadtkapl. Roth. — Rekt. Roth.
— Konrekt. Roth.

W. Weissenburg.

Hr. Ekkibent Köhler.

Westheim.

— Pf. Ernst.

Wien.

Edler von Metzer, K.K. Hofkonzipist und Büchercenſor. 20 Kr.

Windsheim.

— Archidiak. Döderlein. — Senator Merklein. — Präzept. Schirmer. — Kanzleisekr. Schlumbach. — Aſſeſſor Speier. — Spitalpfarr. Speier. Ein Ungenannter. — Stadtphyſ. D. Wernberger.

Windspach.

— Kand. Heuber.

Wittelshofen.

— Pf. Kern.

Verzeichnis der Gedichte.

Lyriſche Gedichte.

	Seite
An die Muſe	5
An ein Früchtetragendes Bäumchen	6
An die Nacht	8
Wechſellied	10
An ein Johanneswürmchen	13

Seite

Hänschens Nachtbesuch . . . 16

Der Landbewohner . . . 20

An die künftige Geliebte . . . 24

Laura's Klage . . . 27

An ein betrübtes Mädchen . . . 30

An meine Knabenjahre . . . 34

Die aufrichtige Alte . . . 38

An Anakreon . . . 41

An Elisa . . . 45

An die Geliebte eines Freundes . . . 49

Der furchtsame Veit . . . 53

Mädchensitte . . . 58

An eine alte Schöne . . . 61

An eine Eifersüchtige . . . 65

	Seite
Vergeſſen und Vergeſſen?	68
An Elisa	71
An den rauhen Mai 1782	73
An eine alte Schöne	78
An meine Gartenbäumchen	82
Sehnſucht nach der Geliebten	85
An Lydas	88
Der junge Kekilus	92
An Schiz	98
Lied an einem Maienmorgen	101
Am zweiten Julius 1785	104
An eine alte Schöne	107
Wiegenlied für einen Winkbeutel	112

Seite

An Pfeiffer . . 115

An Uz . . 119

Schäfer an Degen . 121

Antwort . . 125

Chloens Klage . 128

Das Weib . . 132

Am zwey und dreißigsten Geburtstag 136

Auf dem Grabe Gitzens . 139

Der Examinator . 143

An Bay . . 145

Epiſteln.

I. An Hermann (Kaſſenamtmann zu Pegnitz im Baireuthiſchen) . 155

Seite

II. An Harles (Hofrath und Profeſſor in Erlang) . 163

III. An König (D. d. R. Oberacciſcher Rath und Kloſteramtmann in Nuraberg) 172

IIII. An Schlez (Pfarrer zu Ippesheim in Franken) . 184

V. An Parſt (auſſerordentl. Profeſſor der Philoſophie in Erlang) 195

VI. An Pfarrer M. in M. 203

VII. An Kapp (Konſiſtorialrath, Profeſſor der Theologie, und Schloßprediger zu Baireuth) . 210

VIII. An Hermann (S. Epiſt. I.) 214

VIIII. An Anakreon . 221

Seite

X. An Baumgärtner (Kammerrath und Kastenamtmann zu Baiersdorf bei Erlang) . 229

XI. An Eusebia . 231

Lyriſche Gedichte.

An die Muse.

Du, die gern auf Blütenfeldern,
Und beblümten Auen wallt,
Wann in zartbelaubten Wäldern
Philomelens Lied erschallt;
Gern von frischen, grünen Höhen
Auf den Lenz herniederblickt,
Gern an seines Odems Wehen
Sich im Abendlüft erquickt,

Muſe, geuß auf meine Saiten
Nur der Unſchuld frohes Lied,
Nur, o Göttinn! ſolche Freuden,
Welche keine Tugend flieht!
Von beſcheidnen, reinen Scherzen,
Von der muntern Fröhlichkeit
Wird kein Adel frommer Herzen,
Wird kein Saitenſpiel entweiht.

Fluch dem Frevler, der die Leier,
Unſchuld, dich zu fangen, rührt,
Zu der Wohllust wildem Feuer
Dich, o Himmelstochter, führt;
Liſtig die den goldnen Köcher,
Welcher dich beſchirmt, entrafft,
Und dir reicht den Taumelbecher
Mit der Lüſte Schmeichelſaft!

Tönet denn, ihr frohe Saiten,
Reine Luſt und leichten Scherz,
Denn für unbeſcholtne Freuden
Schlägt in uns ein fühlend Herz;
Tönet ſüſſe, ſanfte Lieder,
Die uns ſelbſt zum Tanze drehn,
Und mit ſchmeichelndem Gefieder
Gram und Unmuth von uns wehn!

An

ein Früchtevolles Bäumchen.

Im Sept. 1775.

O Bäumchen, wie in Eden ſchön,
Du meines Gartens Zier,
Mit unbedungnem Lobgetön
Sing' ich dieß Liedchen dir!

Kaum ſcherzt der Weſte laue Schaar
Auf unſern Frühlingsaun,
So ſeh' ich ſchon dein junges Haar
Aus goldnen Knoſpen ſchaun.

Des Menſchen Frühling flieht et ſt
Ach! ungenüzt dahin;
Er harrt des Sommers, wo er hoft,
In voller Pracht zu blühn.

Du ſenkeſt jede Blüte ab
Vom Keime ſüſſer Frucht;
Wie mancher Greis ſinkt in das Grab,
Stirbt ohne Blät' und Frucht!

Nun ſtehſt du da, ziehſt um dein Haubt
Den ſchönſten bunten Kranz,
Aus friſchem Grün, das dich umlaubt,
Lacht deiner Früchte Glanz,

Und jedes Auge bleibt entzückt
Und ſegnend vor dir ſtehn.
Wohl mir! wenn ich als Greis beglückt
Bei mir dieß werde ſehn!

An die Nacht.

Im Febr. 1776.

Steig herab auf thauenden Gefiedern,
Braune Nacht, du Göttinn ſtiller Ruh!
Gerne hörſt du ja den ſanften Liedern
Frommer Sänger zu.

Nie ziehſt du in feierlicher Stille
Um mich dein Gewand, den düſtern Flor,
So ſchwebt ſchon mein Geiſt aus ſeiner Hülle
Mit Gebet empor.

Dämmerſt du am Haubt der goldnen Hügel,
Bindeſt der Geſtirne Schleier los,
So ſenkt Titan ſeine raſche Zügel
In der Fluten Schoos.

Dich verdrängt die lächelnde Aurore
Bei der Philomele erstem Schlag,
Oefnet freundlich dann die Purpurthore
Ihrem Sohn, dem Tag.

So verscheucht der schönste aller Tage
Einst die Nacht, die meinen Staub verschloß,
Und auf ihn, nach mancher Erdenplage,
Süsse Ruhe goß.

Dann, wohl mir! dann stralt in lichtem Glanze,
Den des Himmels Frühling um sich streut,
Mein verklärtes Haubt im ewgen Kranze
Meiner Seligkeit.

Wechsellied.

Im Febr. 1776.

A.

Geliebte, speich, die in der Brust mir lebet,
Mir mächtig der Begeistrung Schwingen hebet,
Was flog vor meinem ersten Blick
Dein blaues Aug so schnell zurück?

B.

Ich sah auf deinen hochgefärbten Wangen
Der Lieb' und Unschuld schönste Rose prangen;
Laut schlug mein Herz, es schlug für dich —
Wie? sollt' ich nicht verbergen mich?

A.

Als einst den Tisch ein buntes Spiel umkränzte,
Und, wie der Morgenstern, dein Aug mir glänzte,
Da glomm in mir, dieß fühlt' ich nie,
Der erste Funke — Sympathie.

B.

Der erſte Kuß, den dir das Spiel erlaubte,
Den ich verſchämt von deinen Lippen raubte
Mit feuriger Verworrenheit,
Gewann dir meine Zärtlichkeit.

A.

Nichts konnte je mein freies Herz mir binden,
Eh' ich dich ſah; kein Reiz mich überwinden;
Kein holdes Lächeln rührte mich,
Kein Götterwuchs entzückte mich.

B.

Nichts konnte mir, o Freund, vor dir gefallen;
Noch lebte unter ſeinen Brüdern allen
Kein Jüngling, dem mein Buſen ſchlug,
Wenn er auch Gold und Purpur trug.

A.

So bleibe denn nur dir mein Herz verbunden!
Heil sei dem Tag, an dem ich dich gefunden!
Der Tod selbst lächelt mir, wie du,
Drückst du mir einst mein Auge zu.

B.

Auch dir soll mich nun keine Macht entreißen
Für dich, o Freund, will ich die Vorsicht preisen,
Hier, wo den Geist noch Staub umschließt,
Dort, wo ihn Engelglanz umfließt.

An ein Johanneswürmchen.

Im Jul. 1776.

Trautes Würmchen, immer Wonnetrunken
Und, wie ich, von Gottes Hauch belebt,
Das, gleich einem kleinen grünen Funken,
In des Abends kühlem Odem webt!

Wenn der Sommer Bangigkeit und Hitze
Ueber welkte Blumenauen ſtreut,
O ſo tränket in des Ulmbaums Ritze
Dich der Schlummer mit Zufriedenheit.

Dann erſt, wann des Dorfes Nachtgeläute
Zu dem Schlaf die Hüttenbürger ruft,
Schlüpfſt du freudig mit dem lichten Kleide
Aus der angeerbten engen Kluft;

Schwärmest frölich auf dem leichten Flügel
Ueber die erquickte Blumenau
Hin zu Rosen dort am Gartenhügel,
Wo dich lezt der frische Abendthau.

So will ich den Wechsel meiner Tage
Weihen dir, vertraute Einsamkeit!
Wäg', o Vorsicht, auf gerechter Wage
Mir nur Weisheit und Zufriedenheit!

Ueppigkeit, worin sich Thoren baden,
Vieler Unterworfner scheuer Blick,
Groses Gut bei wenig guten Thaten,
Wären mir ein Unruhbringend Glück.

Dieses nur geuß auch auf dunkeln Wegen
Um mich her der Freude Morgenlicht,
Wankt mir nie bestürzt und scheu entgegen,
Dir, Entehrte, gleich, verlezte Pflicht.

Kündet dann der Sonne letztes Prangen
Mir auch an mit bangem Ruf der Tod,
Stralet doch, wann sie hinabgegangen,
Edler Thaten goldnes Abendroth.

Hänschens Nachtbesuch.

Im Febr. 1778.

Trautliebes Röschen, öfne mir!
Sonst warst du so bereit;
Jezt steh' ich schon vor deiner Thür
Zwo Stunden überschneit.
Ich zittre, schluchze halberstarrt,
Und blicke auf zu dir.
Wenn liebes Röschen länger harrt,
So sterb' ich vor der Thür.

Im ganzen Dörfchen liebte ich
Kein Mädchen ja so sehr,
Als dich; und du verachtest mich,
Und liebest mich nicht mehr?
Nun seh' ichs, Falschheit, Heuchelei
War deine Freundlichkeit.
Ist das der Lohn für Hänschens Treu,
Für Häuschens Redlichkeit?

Ein frischer Strauß, ein rothes Band
Von dir auf meinem Hut,
Ein warmer Druck von deiner Hand
Gab Freude mir und Muth.
Von dir nur sang mein Morgenlied,
Wann ich zu Felde fuhr,
Dich pries allein mein lautes Lied
Der stillen Abendflur.

Flog ich mit dir den Ringelreihn
Bei unserm Kirmißplan,
So hört' ich andrer Schmeicheleien
Mit tauben Ohren an;
Noch einen Tusch auf Röschens Wohl,
Ihr Geiger! rief ich aus,
Dann goß ich mir die Gläser voll
Und trank sie lachend aus.

Wenn ich auf unserm Waizenfeld
Mit dir die Garben band,
War mir die ganze schöne Welt
Gering für deine Hand.
Die reichen Herrn mit stolzem Muth
Und ihrem goldnen Kleid
Besaßen doch nicht Hänschens Glück,
Dich, dich Zufriedenheit!

Sei falſch und kalt nur immerhin
Und öfne nicht die Thür!
Zur ſlinken Hanne eil' ich hin,
Die öfnet willig mir.
Ihr Aug' iſt klar und himmelblau,
Getreu und fromm ihr Herz,
Erquickend, wie des Morgens Thau,
Ihr Kuß, ihr muntrer Scherz.

So ſtraf' ich deinen ſtolzen Sinn
Und deine Falſchheit ab;
Wohl mir, daß ich bei Hannchen bin!
Sie lieb' ich, bis ans Grab.
Zwar keine Schätze bringt ſie mir,
Doch Fleis und Redlichkeit.
Und was macht glücklicher uns hier,
Als Fleis und Redlichkeit?

Der Landbewohner.

Im Jul. 1778.

Wohl ihm, dem, fern vom lauten Stadtgetümmel,
Des Lebens kurzer Traum entflieht,
Der über sich den weiten heitern Himmel,
Um sich der Schöpfung Reize sieht;

Der in dem Kreis vergnügter Halmendächer
Sich seine Pilgerhütte baut,
Da, wo auf ihn kein Neider, kein Verbrecher,
Kein falsches Schmeichlerauge schaut;

Auf den der biedre Landmann, fern von Tücke,
Mit guter, frommer Seele sieht,
Mit jedem Gruße, jedem Lächeln, jedem Blicke
Ihm zu gefallen sich bemüht!

Zufriedenheit, die uns zum Paradieſe
Die rauhe, finſtre Wüſte macht,
Geleitet ihn zum Morgenthau der Wieſe,
Zu ſeiner Laube grünen Nacht.

Ihn lüſtet nie nach niedlichen Gerichten,
Nach künſtlich aufgeſtichter Qual;
Vergnügt erlabt er ſich an Milch und Früchten
Beim mäßigſten und reinen Mahl.

Du, o Geſundheit, ſtählſt ihm Füß' und Hände,
Du würzeſt ihm auch ſchlechte Koſt,
Bewahrſt ihn munter, blühend und behende
Dem Sommer und dem rauhen Froſt.

Sein Schlummer flieht beim Morgenhauch der Weſte,
Geweckt von Philomelens Lied,
Wenn auf den Glanz der Blütevollen Aeſte
Aurore freundlich niederſieht.

Sein helles Aug, von Unmuth nie umdüstert,
Erquickt sich gern an Gottes Flur,
Die schmeichelnd ihm und leis entgegenflüstert:
Wie schön, o Freund, ist die Natur!

Er höret gern der Abendwinde Säuseln,
Gestreckt auf Klee am Erlenbach,
Sieht gern, wie sich die klare Wellen kräuseln,
Sieht ihren Silberspiegeln nach;

Hört gern, versteckt an seines Feldes Hecken,
Der Heerde dumpfen Schellenklang,
Sieht dort im Thal durchs Gras die Lämmer lecken,
Hört ihres Hirten Landgesang;

Sieht vom Gebirg in weiter, blauer Ferne,
Wie Bilder, Dörfer hingestellt,
Bewundert da im reinern Licht der Sterne *)
Den grosen Schöpfer unsrer Welt.

*) Brydone wenigstens sagt, er habe die Sterne der Milchstrase auf dem Aetna mit bloßen Augen unterscheiden können. S. seine Reise durch Sicilien und Malta. S. 166.

In ſeiner Hütte wohnt der ſtille Friede
Der goldnen, ungekränkten Zeit,
Und ſeiner Doris holdem Angeſichte
Entweichet Freude nie und Zärtlichkeit.

Stets heiter iſt ſie, wie die ſanfte Bläue
Am Oſten, wann der Morgen ſtralt,
Schwebt freundlich ihm entgegen, die Getreue,
Iſt ſchön, wie man Verklärte malt;

Schaft ihrem Freund das trübe Erdenleben
Zur Heiterkeit des Himmels um,
Und ruft der Tod — o wie zufrieden ſchweben
Sie, Hand in Hand, hin nach Elyſium!

An
die künftige Geliebte.
Im Aug. 1778.

Wo lebst du wol, die einst am Rosenbande
Die Zärtlichkeit in meine Arme bringt?
Wußt du vielleicht noch ferne von dem Lande,
Worinnen jezt dieß Lied dein Dichter singt?

Schmückst du vielleicht wol noch im Flügelkleide
Dein Puppenvolk mit manchem schönen Kranz?
Bist du der Schwestern erste oder zweite?
Ein Kind des hohen oder niedern Stands?

Wer du auch seist — wo deines Frühlings Rose
Der Zephir noch in ihrer Knospe küßt;
So glaube mir, Geliebte, kleine Lose!
Daß du mir jezt schon mehr als Kronen bist;

Und daß ich dir, mein Alles, meine Theure!
— Ach, wüßt' ich doch, wie ich dich nennen
soll! —
Mit jeder Sonn' entzückt entgegensteure,
So ganz von deiner süssen Liebe voll!

Zwar flattr' ich noch, wie rege Morgenwinde,
Um manches liebe Blümchen her und hin;
Doch glaube mir, wenn ich dich einmal finde,
Daß ich der Erdensöhne treuster bin!

Den sanften Glanz von deinem Engelbilde
Zu suchen nur, irrt jezt mein Gang umher;
Ich frage nur die Auen, die Gefilde,
Wo meine Freundliche zu finden wär'?

Oft, hingeschmiegt an einem Quellenrande,
Fühl ich so tief, ich weis nicht Was? und Wie?
Ists wol dein Geist, geliebte Unbekannte?
Schwebt der dann wol um meine Phantasie?

Einmal doch nur laß dich mein Auge sehen,
Das sich so sehnsuchtsvoll nach dir zerblickt!
Wie? solltest du mir das nicht zugestehen?
Du bist es ja, die einst mein Herz beglückt!

Erscheine mir, wann um mich Gaukelschatten
Und Schauer malt die düstre Einsamkeit;
Erscheine da dem zärtlichsten der Gatten
Mit deiner holden Mädchenfreundlichkeit!

Steig' auf dem Stral des Mondes zu mir nieder,
Im Morgenhauch der Aue düfte mir,
Umsäusle mich auf kühlendem Gefieder
Des Abendwinds und wehe Lindrung mir!

Doch ach! was hilfst du mir im Hauch der Weste,
Im Mondesglanz, am blauen Sternezelt!
Verwandle bald in Wahrheit dich, o Veste!
Und mache mir die Welt zur besten Welt!

Laura's Klage
am Grabe ihres Hündchens.
Im Sept. 1778.

Schlummre sanft an dieser Rosenlaube,
Trauter Liebling, in dem kühlen Grab,
Dem sein Gott die Zärtlichkeit der Taube
Und die Schnelligkeit des Westes gab!
Diese weiche bräunlichfarbne Seide,
Dieses naßgeweinte Busenband
Weih' ich dir zu deinem Sterbekleide,
Und begrabe dich mit eigner Hand.

Laura's Auge weinet heiße Thränen
Nieder auf dein ruhendes Gebein;
Laura hüllet dich mit bangem Sehnen
Selbſt in das Gewand des Todes ein,
Und denkt: ach! ſo niedlich ſpielet nimmer
Mehr ein Händchen auf dem Mädchenſchoos,
Schleicht zu mir mit klaglichem Gewimmer,
So wie er, wenn ſich mein Schmerz ergoß;

Blickt ſo bittlich, blickt ſo voll Gefühle
Mir ins Auge, wie mich Blondin bat,
Wenn mein Fuß im Frühlingsabendkühle
Luſtzuwandeln hin zur Schwelle trat;
Hüpfet ſo vor mir mit leichten Sprüngen
Auf dem bunten Wieſenthale hin,
Schmeichelnd in dem reinen Mund zu bringen
Gelbe Blümchen ſeiner Pflegerinn;

Schläft, wie er, ſo gerne mit zur Seiten,
Wenn die Augen uns der Schlummer band;
Speiſt die Zuckerkrümchen ſo beſcheiden
Und ſo freundlich mir aus hohler Hand;
Eilt ſo folgſam auf die erſte Stimme
Der Gebieterinn, wie er, herbei;
Weis von keiner Tücke, keinem Grimme,
So wie er, und iſt ſo fromm und treu.

Feiern will ich deine Todesſtunde,
Wann die Roſe hier aus Knoſpen bricht,
Und entbeten ſoll dann meinem Munde:
„Blondin! Blondin! dich vergeß ich nicht.„
Du beſchämteſt ja oft Menſchenkinder,
Du, an Klugheit und an Redlichkeit;
Drum verdienſt du mehr, als mancher Sünder,
Dem die Welt ein Mauſoleum weiht.

An ein betrübtes Mädchen.

Im Okt. 1778.

Warum, Lieblinginn der Musen,
Blickst du immer niederwärts?
Sprich, was schlägt in deinem Busen
Für ein Räthselvolles Herz?

Warum siehst du stets so düster
Auf dein rosnes Busenband,
Wenn bei traulichem Geflüster
Dir ein Jüngling drückt die Hand?

Warum fliehen deine Blicke,
Wenn er schmeichelnd dich umschlingt,
Oder dir vom hohen Glücke
Einer reinen Liebe singt?

Hatte Gott dich übergangen,
Als, da ihm die Welt gefiel,
Er gefärbt des Mädchens Wangen
Mit der Zärtlichkeit Gefühl?

Gutes Mädchen! jede Freude,
Die auf Gottes Erde lacht,
Wandelt uns zu bangem Leide
Deines Auges finstre Nacht.

Nur in klösterlichen Zellen
Fliehet jugendliche Lust,
Und in schweigenden Kapellen
Aus der jungfräulichen Brust:

Dort, wo blaß vor ihrem Kreuze
Die Geweihte niederkniet,
Wo den letzten ihrer Reize
Gram und Schleier überzieht;

Wo die seufzende Gerechte
Denkt an Grabeskranz und Gruft,
Wenn das Grau'n der Mitternächte
Sie in öde Tempel ruft.

Mädchen, willst du schon auf Erden
Eine keusche Himmelsbraut,
Und der Heilgen eine werden,
Welchen man Altäre baut?

Willst du grausam unterdrücken
Jenen seligen Beruf,
Jene Zärtlichkeit erstücken,
Die in uns die Gottheit schuf?

O bei heiligen Altären,
Wo die reine Liebe kniet,
Singen gern im Ton der Sphären
Engel selbst ein frohes Lied;

Engel hören gern die Traute,
Die der Liebe Band umſchlingt,
Wann ſie zur gerührten Laute
Ihrer Liebe Glück beſingt;

Sehen gern den Himmel glänzen
In dem Auge einer Braut,
Die bei Liedern und bei Tänzen
Auf den Vielgeliebten ſchaut.

Mädchen, Liebe auch bereitet
Uns für Seligkeiten zu,
Und von ihrer Hand geleitet
Eilen wir dem Himmel zu.

Ohne Liebe würd' ich immer
Dieſer Erde Tand verſchmähn,
Ohne ſie mit ſchwächerm Schimmer
Einſt im Paradieſe gehn.

An
meine Knabenjahre.

Im Nov. 1778.

Selige Zufriedenheit
Meiner Knabenstunden,
Ach, mit Flugesschnelligkeit
Bist du mir verschwunden!

O du süsse, goldne Zeit,
Kehre, kehre wieder!
Bringe mir die Heiterkeit
Meiner Jugend wieder!

Wie so gros, wie reich war ich!
Niemals mir zu wenig;
So reich dünkt nicht Joseph sich,
Friedrich nicht der König.

Keine finstre Traurigkeit
Durfte mich umschweben,
Und mir nur vor Frölichkeit
Dieser Busen beben.

Da war noch mein gröster Werth
Meine Schlittenschleife,
Mein gemaltes Steckenpferd,
Meine Dreierpfeife;

Und ein Zweig von Rosmarin
An der Sonntagsfeier
War mir, wenn er frisch und grün,
Ueber alles theuer. *)

*) Nach der Sitte des Landlebens in des Verfassers Heimat.

Sah ich nur den Morgenſtral
Auf den Bergen glänzen,
Lief ich ſchon ins Wieſenthal,
Schmückte mich mit Kränzen;

Hüpfte dorten gar zu gern,
Wenn die Lämmer ſprangen,
Sang zum Liede, das dem Herrn
Fromme Pflüger ſangen;

Wußt' in unſerm Dorfrevier
Alle Vogelneſter,
Liebte ſie — ſo lieb' ich ſchier
Dich nicht, traute Schweſter!

Speiſte meine Taubenſchaar
Unterm Morgenhimmel,
Handelte mit Gartenwaar,
Rübenſamen, Kümmel.

Bebte nie vor Finſterniß
Und Geſpenſterſchauer,
Schlief im Abendkühl oft ſüß
An der Kirchhofmauer.

Flog mein Meilenlanger Drach
Hoch in regen Wellen,
Angelt' ich in unſerm Bach
Bunte Lachsforellen;

Ach! wie ſang, wie hüpft' ich da,
Wie war ich ſo frölich!
Und wer mir ins Auge ſah,
Wurde ſelber frölich.

Kehre doch, du goldne Zeit
Meiner Unſchuld, wieder!
Bringe mir die Seligkeit
Meiner Jugend wieder!

Die aufrichtige Alte.

Im Febr. 1779.

Lieber Gott! wie wirds noch gehen?
Wunderdinge muß man ſehen
An den Töchtern unſrer Zeit;
Wiſſen ſie durch alle Stände
Jezt wol mehr, als Komplimente?
Mehr, als Tand und Eitelkeit?

Weinen möchte man und klagen,
Wenn man meinen Jugendtagen
Unſre Zeit entgegenſtellt.
Da war doch ein frommes Leben.
Noch denk' ich mit ſüſſem Beben
An die Tage jener Welt.

Kinder hört man iezt schon singen
Von den wunderlichsten Dingen,
Wol oft gar von Zärtlichkeit;
Mädchen, die sich kaum noch fühlen,
Können schon Romane spielen
Mit der größten Fertigkeit.

Mit der Mutter in die Wette
Spielt die Tochter die Kokette.
Kinder äffen freilich nach;
Doch wie trocken wir zurücke,
Wenn ein Herr mit schlauem Blicke
Nur mit unsern Müttern sprach!

Mit dem Spiel der Mode tändeln,
Ueben sich in Liebeshändeln,
Ist iezt aller Zeitvertreib;
Mit dem Gout in Coeffüren
Und der Kleidungsart brillieren
Zieht man vor dem schönsten Leib.

Sich in Faltſaloppen ſpreiten,
Groſe Paucken an den Seiten,
Flügelhauben, Stelzenſchuh',
Wolkenlocken und Dormöſen,
Platte Buſen keck entblöſen,
Das iſt iezt der feinſte Gout.

Selbſt die Häßlichſte will reizen;
Höckrichte und Alte geizen
Nach Verehrern jung und ſchön;
Ach! Figuren, wie Geſpenſter,
Liegen Schaarenweis im Fenſter,
Hübſchen Herren nachzuſehn.

So weit iſt es iezt geſtiegen,
Daß noch höher aufzuſtiegen,
Keine faſt mehr wagen kann;
Und bei alle dem Geziere
Sind aus vierzigen kaum viere,
Die erhaſchen einen — Mann.

An Anakreon.

Im Mai. 1779.

O du guter alter Mann!
Manche ſüſſe Stunde
Haſt du ſchon mir zugeführt
Auf dem Erdenrunde.
Floß dein ſchmeichelnder Geſang
Dir vom Honigmunde;
Floß mit ihm mir mildes Oel
In die Herzenswunde.

Sah auf deinem Saitenſpiel
Ich dein Täubchen nicken;
Dich aus Amors Ringelhaar
Rizentropfen drücken;
Zu dem freien Trinkgelag
Dich mit Roſen ſchmücken;
Folgte meinem Erlkönſang
Unvermerkt Entzücken.

Lachteſt du des Gottes Sold
Und des Hofes Schranzen;
Sah ich gegen Amors Heer
Dich umſonſt verſchanzen;
Machſt du als Achill ſogar
Mit dem Knaben Lanzen;
Sah ich Scherz und Heiterkeit
Fröhlich um mich tanzen.

Vielen Rittern kam es ein,
Mit dir abzuhausen,
Dir dein Silberleckenhaar
Weidlich zu zerzausen;
Drum verzeih mir, daß ich's längst
Wollt' ein bischen krausen,
Denn mit Anstand kenntest du
So bei niemand schmausen!

Hatt' ich zwar dich nicht geschmückt,
Wie zu Fest und Reigen;
Blitzten Ringe nicht der Hand,
Welche Sternen gleichen,
Glaub' ich doch, du durftest dich
Drum nicht sklavisch beugen,
Dich wol auch dem Kenner selbst,
Wenn er's wollte, zeigen.

Daß darob ein loser Faun,
Nicht nach Faunen Weise,
Uns ein Kompliment gemacht
Mit entblößtem Steiße —
Dieß brachte, Freund, wol nicht
Dich aus deinem Gleiße;
Geht es uns in öfters so
Auf der Lebensreise.

Wenn der Liebe Küsse nur
Uns entgegenbeben,
Aus der Erde Mutterschoos
Sprießen edle Reben,
Freude und Zufriedenheit
Uns zur Seite schweben,
Können über Faunenscherz
Wir uns leicht erheben.

An Eliſa,

als ſie ins Kloſter gehen wollte.

Im Jun. 1774.

Unſere Welt willſt du entfliehen,
Mädchen, unſer ſchönes Reich?
Willſt in Kloſterdämmerung ziehen,
Die kein Freudenſtral erhellt?

Willſt die ſanfte Seele weihen
Für den ſchmählichſten Beruf,
Und den ſchönen Leib kaſteien,
Den dein Gott ſo reizend ſchuf?

Willſt in öden, dunkeln Mauern
Deines Morgens Blütenzeit
Arm und ungeküßt vertrauern,
Heiliger Einfalt eingeweiht?

Wähne nicht, in ſtillen Klauſen
Dräng' in Mädchenphantaſie,
Eingehüllt in heilges Grauſen,
Sich das Bild der Liebe nie!

Traute, ach! auf leiſem Flügel
Dringt der Liebe Zärtlichkeit
Auch durch ſiebenfache Riegel
In der Zelle Dunkelheit;

Schleicht ſich, wie im Schäferthale,
In geweihter Mädchen Herz,
Aber tränkt aus bittrer Schale
Sie mit namenloſem Schmerz.

O wie würdeſt du erzittern,
Sähſt du im Vorüberziehn
Vor den Unterredungsgittern
Kunſtig einen Jüngling ſtehn,

Der mit milden Engelblicken,
Holde Nonne, dich empfing,
Und im ſeligſten Entzücken
Sich an deine Reize hieng!

Weinend würdeſt du verdammen
Den verworfnen Weihungstag,
Und die Qual der innern Flammen,
Die kein Faſten lindern mag.

Schon hör' ich die bange Klagen,
Die dein Geiſt dem Himmel bringt,
Wenn er einſt in Leidenstagen
Schrecklich mit Verzweiflung ringt;

Höre ſchon durch Weihrauchdüfte,
Vor dem ſchweigenden Altar,
Und durch düſtre Tempelklüfte
Beben deiner Seufzer Schaar;

Sehe flieſen ſchon die Thränen
Auf die Schlummerloſe Nacht,
Wenn mit dir dein banges Sehnen
Und die ſpäte Reue wacht;

Sehe dich vor einem Bilde
Abgewelket niederknien,
Und in beſſere Gefilde
Deine trübe Sele flehn.

An

die Geliebte eines Freundes.

Im Dec. 1779.

So willſt du ewig deinen Freund mich nennen,
Geliebtes Mädchen meines Freundes, du?
Willſt nie des Sängers Biederherz verkennen,
Der ſo ſich freuet deiner Seelenruh?
Den der Gedanke ſchon entzückt;
Daß, Holde, dich ſein Freund beglückt?

Säh' ich doch auch so glücklich, wie ihr beide,
Das Abendroth, des Morgens Rosenglanz,
Und drehte auch um mich die muntre Freude
Belohnter Liebe sich in leichtem Tanz!
Ein hartes Mädchen dieser Welt
Hat Lieb' und Freude mir vergällt.

Ja, Freundinn, du bist würdig, daß dein Treuer
Nur dich umfaßt, dann Erdenglück ihm winkt.
Ach! Erdenglück weicht oft, wie Prunkgemäuer,
Deß falscher Grund hinab zur Tiefe sinkt.
Das Glück, das deine Hand ihm beut,
Weicht niemals, wie die Ewigkeit.

So oft hinfort des Abends brauner Schleier
Dein Thal umzieht, o ſo erinnre dich,
Wie, durch ſein Hündchen angemeld't, dein Treuer
So gern mit mir zu deiner Schwelle ſchlich;
Wie du uns ſchnell entgegen kamſt,
Und Hüt und Stäbe von uns nahmſt!

Vergiß es nie, wie einſt bei Sturm und Regen,
Nach einem frohen Tanz und Perſchenfang,
Ein kleiner Trupp auf Pfadenloſen Wegen
Die halbe Nacht durch Sumpf und Waſſer ſprang,
Wie bald ein Buſenband, ein Rohr,
Bald ſich ein Hut und Schuh verlohr!

Erinnre dich im Sommerabendkühle
Dort unter deines Apfelbaumes Dach,
Wie einst in mir beim schlauen Pfänderspiele
Die todte Liebe wieder wurde wach;
Wie da ein weißes Tuch berauscht
In Servietten sich vertauscht!

Doch alles dieß kann einst die Zeit verwehen,
Wenn mein Geschick, wer weis, wohin? mich zieht.
Nur laßt mein Bild in eurer Sele stehen,
Dieß ist ein Denkmal, welches ewig blüht.
O Freundinn, glaubts! das Bild von dir
Und deinem Freund lebt stets in mir.

~~

Der furchtſame Veit
an ſein Weib in der Neujahrsnacht.
Im Jan. 1780.

Komm, liebes Liekchen! es iſt Zeit,
Daß wir zu Bette gehn.
Es ſtöbert drauſen, ſauſt und ſchneit,
Und alle Winde wehn.
Horch, Kind! die Glocke ſchläget auch
Schon Elf mit dumpfem Graus.
Drum komm, ſonſt weht Geſpenſterhauch
Uns Licht und Ampel aus!

Gott ſei bei uns! Beelzebub
Hat diſe Nacht ſein Spiel,
Und darf mit ſeinem ſchwarzen Klub
Abhauſen, wie er will.
Drum magſt du, wo du wilſt, auch ſtehn,
So ſchreckt dich Spuckgeräuſch,
Im Haus und auf der Straſſe gehn,
So thört dich ein Getäuſch.

Herein zu iedem Fenſter blickt
Er ſeinen Eberzahn;
Aus Spiegeln, ſind ſie auch bedeckt,
Flammt uns ſein Aug' oft an.
Verſchenckt man ihn, ſo iſt es Glück;
Doch läßt er dann zum Dank
Und Angedenken ſtets zurück
Den häßlichſten Geſtank.

Bald schleicht er her im Jägerrock
Der Meister Urian;
Bald meckert er, als Ziegenbock,
Oft kräht er, wie ein Hahn.
Er kriecht ins Todtenknochenhaus,
Reißt dort die Bahren um,
Stiehlt dann das Leichentuch heraus,
Spukt mit im Dorf herum.

Auf grosen Wägen fährt er gar
Wol Waizen ein und Heu,
Wenn fruchtbar ist das nächste Jahr,
Mit gräßlichem Geschrei.
Er stürzet Keller, Scheuern ein,
Steckt Häuser oft in Brand,
Und zeigt es, wo dieß Jahr ein Bein
Zerbricht und eine Hand.

Auf Scheidewegen hetzet er
Mit seinem Hundeheer,
Auf einem Drachen hinterher
Sprengt er mit glühndem Speer.
Man hört im Thal, wenn still der Wind,
Von weitem das Gebell,
Sieht sein gedörntes Jagdgesind,
Wenns nur ein wenig hell.

Doch wol sein liebster Tummelplaz
Ist Kirchhof, Tempel, Thurm;
Da maunt er bald, wie eine Kaz',
Bald braust er, wie der Sturm;
Da springet er mit wildem Ruf
Auf Grab und Leichenstein,
Und schlägt die Spur vom Pferdehuf
Auf halbe Jahre ein.

Horch, Lieschen, horch! mir dünkt, es krächzt,
Wie Kauz und Uhu dort.
Horch, horch, wie drein das Leichhuhn ächzt!
Komm, Liebchen, laß uns fort!
An dich geſchmiegt kann dieſe Nacht
Kein Feind mir ſchädlich ſein.
Drei Kreuze über uns gemacht —
Und ruhig ſchlaf ich ein.

Mädchensitte.

Im Febr. 1780.

Ein sanfter hübscher Knabe saß
Bei einem holden Kind
Im frischen, hohen Frühlingsgras,
Gekühlt vom Abendwind;
Er streichelt mit der kleinen Hand
Des Mädchens weiches Kinn,
Und flicht ein Blumenkettenband
Der Puppenspielerinn;

Erzählt von ſeinem Steckenpferd,
Von ſeinem neuen Kleid,
Das ihm der heilge Chriſt beſchert
In lezter Weihnachtszeit;
Schmiegt an des Mädchens Wange ſich
Mit holder Freundlichkeit
Und ſpricht: „o wär' ich ſtets um dich
„In meiner Knabenzeit!„

Da wälzt ein wilder Bube her
Sich durch das kühle Gras
Hin an den Ort von ohngefehr,
Wo ſtill das Pärchen ſaß.
Er faßt die Kleine bei der Hand
Mit lärmendem Geſchrei,
Ruft: Folge! reißt das Blumenband
Zu Trümmern ſtracks entzwei.

Das Mädchen auf und fliegt ihm nach,
Tanzt mit ihm durch die Au,
Und spielt mit ihm am andern Tag
Im Garten: Mann und Frau.
Er klatschet, daß im Ohr es gellt,
Und singet, pfeift und schreit;
Doch dieß dem Mädchen wohlgefällt;
Sie nennt es — Munterkeit.

Auch grose Mädchen machen's gern
Noch täglich, wie dieß Kind;
Ihr leichtes Herz dreht nah und fern
Sich schnell nach jedem Wind.
Den sanften Jüngling liebt man zwar,
Damit das Herz nicht leer;
Ein dreister, sinnlicher Korsar
Gilt bei den meisten mehr.

An
eine alte Schöne.

Im Febr. 1781.

Fis anus, et tamen
Vis formosa videri,
Ludis et bibis impudens:
Et cantu tremulo pota Cupidinem
Lentum sollicitas.
HORAT

Faſſe dich, betrübter alter Engel,
Faſſe dich, vergebens iſt dein Flehn!
Deine welke Reize, deine Mängel
Muſſen ungeliebt zu Grabe gehn.

Neun und vierzigmal hat deine Scheitel
Schon die ſchwüle Sommerhitz' umglüht,
Und dein Antlitz predigt: „Es iſt eitel
„Alle Schönheit, die auf Erden blüht.„

Dieſe Wangen, die ſonſt Funken ſprühten,
Sind iezt Kummerwangen, kalt und fahl;
Dieſer Buſen, wo die Freuden blühten,
Iſt ein dürres, ödes Mangelthal;

Schwach und mühſam ſchleicht in trägem Gange
Deine magre ſchrumpfende Geſtalt,
Zitternd drängt beim lauten Kirchgeſange
Durch die Fiſtel ſich dein heiſrer Alt;

Um die Haare, die noch dreiſt ſich thürmen
Gleich dem Igel, der ſich ſtreckt empor,
Zieht nach manchen wilden Lebensſtürmen
Merklich ſchon der Reif den grauen Flor.

Frage nur den treuſten Freund — den Spiegel,
Vor dem dein Geiry ſo gerne ſteht,
Ob nicht ſchon des Alters kühner Flügel
Deines Herbſtes lezten Reiz verweht?

Drum ſo geh nun ein zu deinem Frieden,
Laß den Kleiderprunk, den Modetand!
Deiner Liebe Fadel bringt dieneden
Keinen Jünfundſechziger in Brand.

Was ſoll das Gewink der grauen Wimper
Bei dem Flügel, bei dem Harfenſpiel?
Was das Liebeſeufzende Geklimper
Vor dem Fenſter in dem Abendkühl?

Was das rege buhlende Geängel,
Wann ein Jünglingsblick dir fliegt vorbei?
Gott! bei deinem Winken und Geſchmeichel
Denkt man Bußgebet und — Litanei!

Lege nun die Koeffüren nieder,
Und das prunkende Cirkaſſerkleid;
Preſſe nicht in Fiſchbein deine Glieder,
Denn das Alter liebt — Bequemlichkeit!

Gieb die Siegwart, Bürger, Gleim zurücke
Und das ganze frohe Dichterheer,
Beuge dich mit Andachtsvollem Blicke
Künftig über deinen Kubach her!

Schöner iſts, wenn aus dem Liederbuche,
Als aus Nanchen, ſich dein Herz erquickt,
Und das Chriſtenthum beim Theeſuche
Höher dich, als Tanz und Spiel, entzückt.

Auf denn! rüſte dich zu jener Reiſe,
Trübe, hingewelkte Pilgerin,
Wo einſt deinen Mühen, deinem Schweiſe,
Labekühlung wird entgegenziehn.

Prangen ſoll dein Hügel mit dem Kranze
Deiner unbelohnten Züchtigkeit,
Und vielleicht winkt dort mit reinem Glanze
Dir ein Kränzchen der Unſterblichkeit.

An
eine Eiferſüchtige.
Im Jul. 1781.

So nährſt denn auch du das Ungeheuer,
Dem, ſeit ich fühle, ſtets mein Herz geflucht?
Auch deine Blicke flammen von dem Feuer,
Das aus der Hölle trug die Eiferſucht?
Ja, ja! — ich ſehe ſie noch glühn,
Und Schwefelfunken auf mich ſprühn.

Was war dieß Beben, dieſe Grabesblaſſe?
Was dieſe ſchwache, halberſtickte Sprach'?
Und dann die Glut, die, eine Feuereſſe,
Dir auf der Zorngefüllten Wange lag?
Wars deine Zärtlichkeit vielleicht?
Ja! die den Kelch des Todes reicht!

Wolan, so sprich! was hatte der verbrochen,
Den du so folterst, bange Zweiflerinn?
Hat er vielleicht sein freies Herz versprochen?
Lag er am Busen einer Buhlerinn?
Der Zufall trug ihn fromm und kalt
Zu einem Kind, kaum funfzehn Sommer alt.

Soll ich als Sklave deiner Liebe frohnen,
Soll ich in Ketten sehen mich beglückt,
So will ich lieber bei dem Lindwurm wohnen,
Der schrecklich mit dem Schuppenschweif erdrückt
Nein, wisse du! ich bin der Mann,
Den Freiheit nur beglücken kann!

Frei hüpft umher auf frischen Morgentriften
Des Blumenthals das frohe Mutterlamm;
Frei schwebt der Aar empor zu Sonnenlüften;
Frei fliegt die Hindinn über Heck' und Damm'
Und mir die Freiheit rauben? — mir?
Da wär' ich weniger, als Thier!

Kein Fallenang, das flammend mich bebauert,
Wenn sich mein Gang nach einer Aue lenkt;
Kein Geist, der, wie im Frost des Fiebers, schauert,
Wenn mir ein fremdes Aug ein Lächeln schenkt;
Kein Herz, der Eifersucht geweiht,
Giebt dir, mein Herz, Zufriedenheit.

Flieng je die Falschheit mich in ihren Schlingen,
Seit ich dich liebe? ward ich ungetreu?
Und du wilst izt zur Sklavenschaft mich zwingen
Durch toller Liebe wache Tirannei?
Wollt' eine Göttinn dieß von mir,
Riß mich mein edler Stolz von ihr!

Drum quäle du mit Klagen mich nicht länger,
Und mache deine Brust von Zweifeln leer,
Sonst flieht fortan dich der geliebte Sänger,
Du siehst ihn nicht in deinen Armen mehr!
Doch liebst du mit Zufriedenheit,
So bleibt sein Herz nur dir geweiht.

Vergeben und vergeſſen?

Im Sept. 1781.

Alſo noch einmal ſoll ich vergeſſen?
Noch einmal ſoll ich vergeben dir?
Aber ach! der Kelch, den du gemeſſen
Bis zum Rand mit bittrer Galle mir,
Gutes Mädchen, iſt ja kaum noch leer,
Iſt drum ſchnell vergeben nicht zu ſchwer?

Immer noch malt meiner bangen Seele
Wacher Argwohn manches Schreckenbild,
Und — wozu, daß ich es die verhehle? —
Noch mit Kummer iſt mein Herz erfüllt.
Dieſem Herzen gieb Zufriedenheit!
Zum vergeben iſt es ſchon bereit.

Sieh nur, wie des Unmuths Wolkenſchleier
Mich der Schmerz um meine Stirne zieht!
Hoffnungslos iſt das Flammenfeuer,
Welches meine Wange ſonſt durchglüht,
Und erbebend über dein Verziehn
Starb das Lächeln von den Lippe hin.

Ach! ſie blutet noch die rothe Wunde,
Die dein Kalliſtus mir, Elſe, ſchlug,
Als mich längſt die dunkle Morgenſtunde
Auf der Liebe Flügel zu dir trug.
Wo iſt nun der Balſam, der ſie heilt?
Wo der Troſt, der Ruhe mir ertheilt?

Ohne dieſe Ruhe, dieſen Frieden
Würde Eden mir zur Trauerzeit.
Daß auf meinen Pilgerſtab hienieden
Nun fortan kein Thränenſtrom mehr fällt,
Scheute wieder meine Ruhe mir,
Zur Belohnung bring ich ſelbſt mich dir.

Lockte dich durch trügeriſches Lächeln
Auch zum Abweg die Verblendung hin,
Wo nach fremder Liebe lauem Fächeln
Sich zu lenken ſchien dein welker Sinn;
So bekannt, Weſte, dein Vergehn!
Wozu leugnen, was ich ſelbſt geſehn?

Drücke dann mich feurig in die Arme,
Küſſe mich, ſolang dein Mund vermag,
Und laß fühlen mich durch deine warme
Bruſt des Herzens ſchnellern Doppelſchlag:
Mich zu kränken nimmer, ſchwöre mir,
Und auf ewig dann — vergeb' ich dir!

An Elisa.

Am 22. Jenner 1782.

Horch! wie brauſt des Nordwinds kalter Flügel
Um die kahlen Apfelbäume dort,
Reißt vom Thurm den Schiefer, und die Ziegel
Von den Mauern, von den Dächern fort!

Alle Wände beben und es zittern
Meine Doppelthüren hin und her,
Und der Sturm treibt zu den Eisengittern
Meiner Kammern Hagel groß und ſchwer.

Laß den Sturm nur toben, laß ihn brauſen
Um die Mauern, wie er kann und will;
Laß den Wind um Thurm und Dächer ſauſen —
O wohl mir! in dieſer Bruſt iſts ſtill!

Hier iſts friedlich, wie im Paradieſe,
Wann der Gottheit Hauch die Flur beweht,
Und der Lenz auf grüner Palmenwieſe
Unter Engeln und Verklärten geht.

O Eliſa! dieſen ſtillen Frieden
Schenktest du mir heut mit deiner Hand,
Dieſe Ruhe, die ich ſonſt hienieden
Mit ſo vieler Mühe nie noch fand.

Dieſer Friede wall' uns ſtets zur Seite,
Wann um uns des Lebens Stürme wehn;
Dieſer folg' uns freundlich zum Geleite,
Bis wir einſt zum Land des Friedens gehn!

An
den rauhen Mai.
1782.

Der du sonst mit holden Kränzen,
Unter Jubeln, unter Tänzen
Von den Sternen niedersteigst;
Und beim Schalle süßer Lieder
Zu der Schaar der Götter wieder
Von den Erdgefilden weichst;

Der du, Geber reiner Freude,
Sanft mit tausendfarbnem Kleide
Freundlich Flur und Aue schmückst,
Durch des Blütenbaums Gezweige,
Durch der Nachtigall Gesänge
Aug und Ohr der Welt entzückst,

Leicht auf Blumendüften schwebest,
In dem milden Zephyr webest,
Und mit Thau das Thal erquickst,
Saatgefilden schmeichelnd fächelst,
Neubelaubten Hainen lächelst
Und für Mädchen Blumen flichst;

Sanft durch Abendlauben rauschest,
Dort der Liebe Tändeln lauschest,
Gern bei ihrem Flüstern weilst,
Ihre Hand zum Druck beleckest,
Auf erhitzten Lippen bebest,
Ihre Küsse treu vertheilst;

Warum fuhrſt du jüngſt beruſchet
Auf des Winters Schneegefieder,
Um das Haar den Tannenkranz,
Eingehüllt in Finſterniſſen,
Bald umrauſcht von Regengüſſen,
Bald umhüpft vom Flockentanz? *)

Sprich! was hat die Flur verbrochen,
Daß du dich an ihr gerochen
Mit des Herbſtes wildem Froſt?
Blumen weinen ihre Keime,
Ihre Blüten unſre Bäume,
Und der Weinſtock ſeinen Moſt.

*) In den erſten Tagen des Mais dieſes Jahrs ſchneite es in unſerer Gegend ſo ſtark, daß der Schnee auf den Dächern liegen blieb, und um Wien herum, daß man bei deſſen Schmelzen eine Ueberſchwemmung befürchtete.

Gleich der Unſchuld, die vom Grame
Wird verzehrt, blikt Gras und Saame
Traurig aus der Erde Schoos;
Brauſend wälzet trübe Wellen
Unſer Bach, der ſonſt mit hellen
Glatten Silberſpiegeln floß.

Ueber Nordens rauhe Hügel
Folget auf der Seuche Flügel
Dir der Fieber bleiche Schaar. *)
Söhne trauern, Töchter beben,
Für der Väter theures Leben
Flehend, bei dem Sühnaltar.

*) Aus den nördlichen Gegenden Europens hatte ſich damals im Mai die ſogenannte Influenza auch in die ſüdliche und vorzüglich unſere Gegenden geſchlichen.

Wall' im blumigen Gewande
Wieder an der Rezat *) Rande,
Silberglocken ſälling' ins Haar;
Bringe deinem Thal die Lieder,
Deiner Flur die Reine wieder,
Die dein Lächeln ſonſt gebahr!

Dieſes trocknet unſre Zähren;
Dann vom jauchzenden Altären
Steigt dein Weihrauch wiederum,
Und entzückte Lobgeſänge,
Wie bei ſtolzem Siegesgepränge,
Preiſen deiner Güte Ruhm.

*) Fluß bei Ansbach.

An

eine alte Schöne.

Erſtes Geſellſchaftsſtück oben zu Seite 61.

Im Jun. 1782.

Importunus transuolat aridas
Quercus, et refugit te, quia luridi
Dentes te, quia rugae
Turpant et capitis niues.
HORAT.

Zieht noch immer, eitelſte der Alten,
Dich zur Thorheit die Verblendung hin?
Läßt ſie in der Lederwange Falten
Dir noch Sitz der Jugend Roſen blühn?

Glühet noch, wenn sich voll süsser Wonne
An sein Mädchen schmiegt der Jüngling hin,
Deines Auges trübe Nebelsonne,
Die schon, leider! funfzig Herbste sahen?

Pflanzet noch der Wahnsinn auf den Winter
Deines Hauptes den falschen Lenz der Kunst,
Um zu ködern manchen blöden Sünder
An die Netze deiner feilen Gunst?

Streckst du noch nach holden Jünglingsrosen,
Wie der Tod, die klapperdürre Hand?
Und ists dir, sie zärtlich liebzukosen,
Theurer noch, als Josephs Krön' und Land?

Hängt an deine Liebverzehrte Glieder
Ihren Tand noch stets die Eitelkeit,
Und bist du im Galakleid, im Mieder
Noch zu Kuß und Pfänderspiel bereit?

Wirbelst du dich noch beim raschen Walzen
Deutscher Tänze, wie ein Feuerrad?
Hörst entzückt dabei den Jüngling schmalzen,
Der aus Scherz von dir erbeutet hat,

Als dein Nacken lüstern sich gebogen,
Einen Kuß, den längst dein Mund ihm trug,
Wo du brünstig seinen Geist gesogen,
Und dein Herz laut, wie ein Hammer, schlug?

Die Natur geht ewig ihre Gleise! —
Du willst treiben sie aus ihrer Bahn?
Graue Thörinn, werde durch sie weise,
Wenn dein Geist noch Weisheit fassen kann!

Sieh, wie traurig nach dem Aehrenmähen
Flicht umher die öde Stoppelflur,
Wann die rauhen Abendwinde wehen
Ueber dürres Stroh und Disteln nur!

Schallen unter abgelaubten Linden
Lieder wol von Zärtlichkeit und Wein?
Und wann grub in trocne, todte Gründen
Je die Liebe ihre Wünsche ein?

Reiz umschwebt die grose gelbne Traube,
Die durch frische Blätter freundlich blickt;
Ekel, wann der Kelter Riesenschraube
Ihr das Mark mit Folterzwang entdrückt.

Lerne doch, verblendete Selinde,
Obschon kühn dein Herz entgegenringt,
Von der Traube, Hügelflur und Linde,
Daß die Zeit der Schönheit Reiz verschlingt!

Sieh, die Schöpfung schläft im Grabgewande
Ehe sie der Frühling neu belebt —
Folg' ihr nach, bis an der Zeiten Rande
Einst zum steten Lenz dein Winter strebt!

An
meine Gartenbäumchen.
Im Jul. 1782.

O ihr wenige getreue Freunde,
Deren Schatten mich so oft erquickt,
Die mir Tröstung wehten, wann ich weinte,
Freudig säuseln, wann mich Lieb entzückt;

Wer hat eurer Jugend holde Schöne,
Lieblinge Pomonens, euch entrückt?
— Wem entsinkt nicht eine Mitleidsthräne,
Wann er, stille Dulder, euch erblickt! —

Riß von euerm Haubt die schöne Locken,
Freunde, wol der wilde Donnersturm,
Der die groſen und die kleinen Glocken
Jüngst geläutet hat auf iedem Thurm?

Hätt' euch nur der Sturm des Herrn zerriſſen,
Und ſein Blitz zum Boden hingeſtreckt,
O ſo ſchlieft ihr in den Finſternissen
Eures Todes iezt mit Ruhm bedeckt!

Aber, ach! der Würmer Millionen
Fraſen Laub und Blüte von euch ab,
Zogen ohne Raſten, ohne Schonen
Eure Schönheit in ein ſchnödes Grab,

Obgleich, eure Feinde zu erdrücken,
Meine Sohle trat ſo manches Heer,
Denn wol tauſende in Augenblicken
Lebten auf aus dem zertretnen Heer. *)

*) Dieß geſchah im Frühling 1782. wo Millionen Raupen die Hofnung unſerer Fruchtbäume in wenig Tagen verſchlungen hatten.

So, wie ihr, will ich gelaſſen dulden,
Wenn der Neid an meinem Leumund naht,
Und wenn ihn, auch ohne mein Verſchulden,
Schlangenbosheit zu beflecken wagt.

Wenn der Lenz auf düftendem Gefieder
Sanfter Maienwinde wiederkehrt,
Bringt er euch den Reiz der Jugend wieder,
Den vielleicht kein gift'ger Wurm verheert;

So erſcheint in roſenfarbnem Glanze
Einſt auch mir ein ſchöner Frühlingstag,
Wo nach meiner Unſchuld hellem Kranze
Keine Bosheit mehr gelüſten mag;

Dort gewiß, wo nach den Erdenmühen
Einſt mein Fuß an Lebensbächen wallt,
Wo auch ihr wol werdet wieder blühen
In verſchönter, herrlicher Geſtalt!

Sehnſucht nach der Geliebten.

Im Jul. 1782.

Allzugrauſam hat dich jüngſt getrennet,
Holdes Mädchen! das Geſchick von mir —
Jedes Lüftchen zwar, Geliebte, nennet
Säuſelnd dich und trägt dein Bild zu mir.

Dich bringt mir, wann in Aurorens Glanze
Prangt das Thal, der leichte Morgentraum,
Und du ſchwebſt in deiner Unſchuld Kranze
Auf der Abendwolke ſ. llem Saum.

Wenn mit Balsam junge Rosen hauchen,
Wehet mich dein reiner Odem an,
Und die Stralen deiner blauen Augen
Leuchten mir dort von der Sterne Bahn.

Mit der Blume, die im West sich wieget,
Auserkohrne, nickst du freundlich mir;
Jedes Blatt, das sich ans andre schmieget,
Wieget meine Blicke hin zu dir.

Aber wie so flüchtig, wie vergebens
Malt dich mir die Täuschrinn, Phantasei!
Und wie rinnt der trübe Bach des Lebens
Mir so träg, so schwermuthsvoll vorbei!

Auf der Liebe strebendem Gefieder,
Holdes Mädchen! eile bald zurück,
Bringe, was mit dir entfloh, mir wieder,
Ruhe, Leben — ach! mein ganzes Glück!

Hier auf öden, überhängten Wegen
Streck' ich aus die Arme schon nach dir;
Felsenklüfte stammen dir entgegen,
Und die Seele will entlodern mir.

An Lydak,
der ſein Stubenmädchen liebte.

Im Okt. 1782.

Ne ſit ancillae tibi amor.
HORAT.

Daß jezt bei mancher Tafelrunde
Dein Name tönt von jedem Munde,
Im Ernſt! weißt du noch dieſes nicht?
Die Damen und die Herren ſprechen:
„Der Krug wird endlich doch zerbrechen!
Ob er nicht heute ſchon zerbricht?„

Man ſagt uns, daß bei deinem Weibe
Zu küſſen nur dein Mund ſich ſträube;
— das kann man dir verübeln nicht —
Allein bei deinem runden Knaben
Seiſt du ein loſes, loſes Männchen;
Dort ſchickt ſichs nicht, dort ſchickt ſichs nicht!

Du darfſt, was wir wol ſelber thäten,
Als Herr mit deiner Anne reden,
Dieß kann noch rügen kein Gericht;
Doch mit ihr ſchäckern, äugeln, lachen,
Sind noch ſo ernſthaft auch die Sachen,
Das ſchickt ſich nicht, das ſchickt ſich nicht!

Daß du ihr zurufſt: „ſei doch heiter!
Sei doch zufrieden!„ und ſo weiter,
Das wäre wol ſo ſtrafbar nicht;
Allein ihr trübes Herz erhellen,
Und ſehn, ob Wang' und Buſen ſchwellen?
Das ſchickt ſich nicht, das ſchickt ſich nicht!

Des Dienſtes Eifer zu beleben,
Kannſt du Belohnungen ihr geben,
Auch wol mit heiterm Angeſicht;
Allein für ſie in allen Ecken
Confect und Zuckerbrod verſtecken,
Das ſchickt ſich nicht, das ſchickt ſich nicht!

Singt ſie zu deiner Brüder Ehren
Das Abendlied, dem zuzuhören,
Das iſt wol löblich, iſt wol Pflicht;
Doch ſingt nur ſie, wenn auch von weiten,
Sie auf der Laute ſtets begleiten,
Das ſchickt ſich nicht, das ſchickt ſich nicht!

Du trippelſt ſtets zu jeder Ritze,
Zu ſehn, ob ſie beim Nähpult ſitze?
Das wird man dir verübeln nicht;
Doch daß des Nachts du unterm Dache
Bei ihr willſt immer halten Wache,
Das ſchickt ſich nicht, das ſchickt ſich nicht!

Drum, da das Aennchen ſelbſt will fliehen,
So laß ſie aus dem Hauſe ziehen,
Eh' man noch dieß und jenes ſpricht;
Sonſt mögte, wie jezt viele ſprechen,
Der Krug doch endlich noch zerbrechen,
Und das — das wäre rühmlich nicht!

Der junge Kritikus.

Im Dec. 1782.

Germanien, erhebe dich
Aus deinem Schlaf, bewundre mich!
Wer wandelt so in Glanz und Pracht,
Wie ich, und scheucht des Irrthums Nacht?

Ich bin ein junger Kritikus,
Vor dem einst Brunk sich beugen muß;
In meiner Kenntnis tiefem Meer
Ertrinkt das deutsche Steiblerheer.

Ist meiner Jugend Kraftversuch
Hier nicht ein hochgelehrtes Buch,
Das schon der Ruhm mit Ehrfurcht trägt,
Und stolz in seinen Tempel trägt?

Gebückt eilt dort entgegen mir
Ein Greis und Grauer, scheut sich sehr,
Gekrönt von meines Geistes Licht,
Zu schauen mir ins Angesicht.

Selbst Skaliger, der stolze Mann,
Starrt mich mit offnem Munde an,
Und als zur Weisheit Riesensohn
Staunt auf zu mir ein Perizon.

„Zeigt mir den jungen Kritikus,
Hurt hastig ein Salmasius,
Denn bei Christinen sah ich nie
Einst so ein leuchtendes Genie!“

Der strafende gelehrte Troß
Ruft: „welch ein strahlender Koloß!“
Und flieht mit flugesschnellem Schritt
Vor meines steifen Eisentritt.

Allein um den gelerten Pol
Wann drehte ſich ein Stern ſich wol,
Vor dem Aurorens Wange bleicht
Und ſelbſt beſchämt die Sonne weicht?

Ich trag' vom Plato, Aeſchylus
Den Künſtelkaſt in einer Nuß,
Und Pindarn noch mit trübem Blick
Leſ' ich zum Spaß beim Morgenſtück.

Im Schlachtgetümmel beim Homer
Kenn' ich in jedes Helden Speer,
Und jeden Panzer, jedes Schwert
In Troia's Kriegerſchwangern Pferd.

Ich frage nichts nach Sittſamkeit,
Noch ſalmenſchlader Gefälligkeit;
Das Puppending, Urbanität,
Hab' ich als Knabe ſchon verſchmäht.

Zwar wo ich wandle, ruft man:
„Dort geht der junge Orbilius!„
Doch bei der Klaffer Hetzgeläute
Tritt ſtolz einher der junge Leu.

Ich knüpf' am Baum des Stephanus
Den Anker des Manutius,
Den Dacier und ſeine Frau,
Nebſt ihrem Vater auf zur Schau.

Mit Unglückdrohendem Geſichte
Geh' ich auf meinen Gegner los:
Und wenn ſein Wink nur widerſpricht,
So ſtürz' ich ihn aufs Angeſicht,

Und ruf' in meines Grimmes Sturm:
„Steh auf, elender Erdenwurm!
Daß ich auch Dichtung fühle, glaub,
Sonſt maimet dich mein Arm zu Staub!„

Auch ſchiel' ich mit Verachtung an
Den alten Retter Priſcian,
Den Todesſchrecken überfällt,
Wenn mein Genie die Sprach' entſtellt.

Denn was bekümmert mich die Sprach'?
Ich ſtrebe hohem Ruhme nach
Auf eigner niebetretner Bahn,
Und lach' des Lumpen Priſcian.

Die Weisheit hüllet ihre Kunſt
Oft gern in dicken Nebeldunſt;
Der Stümper mit dem Hirn von Blei
Schilt Unſinn dieß und Barbarei.

Ha! ſähe nur Erasmus mich!
Bis auf die Erde bückt' er ſich;
Und hört' er meiner Rede Lauf,
Zehn Syſteme lacht' er auf.

Sonn', Jüngling, dich an meinem Stral!
Kenire mich Original,
Und wage meinem kühnen Flug,
In dem ich ſchon die Sterne ſchlug!

Dann tränket dich der ſtolze Ruhm,
O Freund, in ſeinem Heiligthum,
Zur Folter für den blaſſen Neid,
Mit Beifall und Unſterblichkeit!

An Schlez.

Im Apr. 1783.

Du, dem des Liedes ſüſſer Quell,
Wie ſpiegelnd Silber, klirrt hell,
So ſanft durchs Thal des Lebens rauſcht,
Daß ihm mein horchend Ohr oft lauſcht;

Auf dieſem Frühlingsanger *) hier
Schwingt jezt mein Geiſt ſich hin zu dir,
Hin zu des Waldgebirges Haubt,
Wo dich mein Aug zu ſehen glaubt,

*) Dieſes Lied nemlich wurde an dem ſchönen Nachmittag vor Oſtern 1783. auf einem grünenden Hügel bei Anſpach geſungen.

Wie du an dieſem Sonnenſtral
Mehr, als bei einem Fürſtenmahl,
— Wo, Freude, du mit Zwang oft ringſt: —
Mit mir der Erde Freuden trinkſt!

Ein Zephyr? Ha! mit einem Kuß?
Fürwahr, dieß iſt dein Genius!
Sein Fittig tönte ſanft herbei,
Wie deines Liedes Melodei.

Auch dieſes Lied bring' er zu dir,
Das meinem Mund entſtrömte hier,
Und meines heißen Herzens Dank
Für deinen ſchmeichelnden Geſang.

Der mich erhebet, mich erquickt,
Wenn Felſenlaſt mich niederdrückt,
Und meines Geiſtes Federkraft,
Wie eines Greiſenden, erſchlafft.

Er fließe ſtets ſo ſpiegelhell,
Freund, deines Liedes ſüßer Quell,
Und rauſche Labung manchem Ohr
Aus ſeinem Blumenſchoos empor!

Dann eil' ich, wann mein Geiſt erſchlafft,
Zu ihm, er rauſcht mir neue Kraft,
Und bad' in ihm, dem reinen Quell,
Das trübe Herz mir wieder hell.

Lied.

An einem Maienmorgen am Rand des weſtlichen Eichenwaldes bei Anſpach geſungen.

Im Mai. 1783.

Milder Vater, deſſen Güte
Mich erſchuf und die Natur,
O wie ſchön iſt dieſe Blüte,
Deiner jungen Frühlingsflur!

Möchte dir dieß Lied gefallen,
Vater unſrer ſchönen Welt,
Wie dir deiner Fluren Wallen,
Deiner Auen Geld gefällt!

Reine, himmliſche Gefühle,
Die dein Lenz erzeugt in mir
Jezt in dieſer Morgenkühle,
Dank' ich, Vater, dank' ich dir.

Mich erhebt des Windes Brauſen,
Das dein Lob verkündet mir,
Hier an dieſem düſtern, grauſen
Eichenhügel iezt zu dir.

Das Gezirpe dieſer Grillen,
Dieſer Finke Lobgeſang,
Thuet, Gott, nach deinem Willen,
Opfert dir, o Schöpfer, Dank.

Eine Schaar vergnügter Weſte
Schwebt umher und kreiſet dich,
Wieget auf dem Laub der Aeſte
Und auf braunen Aehren ſich:

Und in himmliſchem Gewande
Wallt die Unſchuld immerdar
Auf der Flur, am Blumenſtrande,
Bietet ihre Reize dar.

Laß auch, Vater, mir zur Seite
Stets die fromme Unſchuld gehn,
Wie ich ſie in reinem Kleide
Heut auf deiner Flur geſehn;

Laß ſie ihren Schmuck mir geben,
Den von ihr der Lenz erhält;
Dann gefällt auch dir mein Leben,
Wie dir, Gott, dein Lenz gefällt.

Am

zweiten Julius. 1783.

Blicket wieder auf, erſchrockne Brüder!
Fürchtet nicht den Tag des Weltgerichts! *)
Aus der Strafenurne rauſchet wieder
Ungetrübt der Strom des Sonnenlichts.

*) In den letzten Tagen des Junius 1783, wo die Natur, in den dichſten Nebel gehüllt, immer in tiefer Todesſtille dalag und die untergehende Sonne als eine glühende Blutſcheibe hinter die Berge hinabzieng, hielte der gröſte Theil der Bewohner einer angeſehenen Stadt Frankoniens diese melancholiſche und beinahe ſchreckliche Stille für die Herolding des Weltgerichts, welche

In der Ohnmacht kalten Arm geſunken
War die ſchöne, blühende Natur;
Aber ſieht! es dringen Lebensfunken,
Wiederum aus ihrer Tritte Spur.

Sie zerriß den trüben Grabesſchleier,
Ihr gewebt aus düſterm Nebeldampf
Von des Wahnes ärgſtem Ungeheuer,
Und beſtand den ſchweren Todeskampf,

Den ſie vor dem größten aller Tage
Ringen ſollte, um dann zu vergehn,
Und vorher der Thaten groſe Wage
Strahlen in des Richters Hand zu ſehn.

welches man am 28. Jun. auch wirklich erwartet haben ſoll. Auch am 11. Jul. eben d. J. befürchtete man in Berlin eine groſe Revolution von einem beträchtlichen Theil unſerer Erdkugel. S. Berlin. Monatsſchrift. M. Jul. 1783.

Fern iſt noch der Morgen, wo der Rächer
Auf das Meer der Erdenſünden deckt,
Und den Heiligen, wie den Verbrecher,
Aus des Grabes ehrnem Schlaf erweckt;

Aber bebe, Sünder, und verweile,
Von des Laſters Bahn zu fliehen, nicht,
Denn der Herr hält ſchon die Flammenpfeile,
Sie auf dich zu ſchleudern, zum Gericht

Flut und Feuer ſtehen ſeinem Winken,
Wie ſein Cherub, immer zu Gebot;
Städte, Länder beben und verſinken,
Will der Herr verſtockter Sünder Tod.

Wähnſt du, daß ſein Aug' erzürnter blicke,
Kömmt er zum Gericht, der Herr der Welt,
Als wenn dich ein Unglück ſchnell entrücket,
Und allein vor ſeinen Thron dich ſtellt?

An

eine alte Schöne.

Zweites Geſellſchaftsſtück oben zu S. 61.

Im Nov. 1783.

Iam venit a ſeniore marito.
Ovid. Am. 1. 13.

Freue dich, beglückter alter Engel,
Freue dich ob deinem kräft'gen Flehn!
Deine welke Reize, deine Mängel
Dürfen doch geliebt zu Grabe gehn.

Als mit düſtern, kummervollen Blicken
Scher dein trüber Geiſt von hinnen zog,
Weil das Alter grauſam deinem Rücken
Schon die Laſt von ſechzig Jahren wog,

Und die dann das Lächeln unſrer Erde,
Wo für uns ſo viele Freuden blühn,
Eines Scheuſals ſchreckliche Geberde
Beim Gebähren eines Scheuſals ſchien,

Da ſchwand vor der Klarheit jener Stunde
Plötzlich deines Kummers graufe Nacht,
Welche dir von einem nahen Bunde
Unverhofft die Nachricht dargebracht,

Daß ein Mann mit hochbeſchneitem Haare
Ohne Federkraft, wie mürber Baſt,
Noch die Bürde ſeiner ſiebzig Jahre
Stützen mögt' auf deine Sechzigaſt.

Anfangs bebte deine graue Tugend
Zwar zurück vor dieſer hohen Zahl,
Denn ſie ſchielte gerne noch nach Jugend,
Die den Frühling ſah erſt — zwanzigmal:

Doch der Liebe Wunderreicher Pinſel
Schuf dir bald den Greis zu einem Mann,
Den man wol auf Cooks beglückter Inſel *)
Jünger, doch nicht ſchöner finden kann.

„Blühet er auch nicht mehr, gleich dem Lenze,
Sprachſt du, der verehrte Woldemar,
Schlingſt du doch, o Tugend! holde Kränze,
Wie der Unſchuld, um ſein Silberhaar.„

„Nur der Pöbel, den die wilde Flamme
Roher Wohlluſt zu verzehren dräut,
Wälzet, wie ein Thier, ſich in dem Schlamme
Niedrer, Seelenloſer Sinnlichkeit.„

„Der entſchwingen in dem Erdenthale
Edle, ätherglеiche Seelen ſich,
Und umfangen in dem hellern Strale
Geiſt'ger Liebe, rein, wie Engel, ſich.„

*) Tahiti.

„Dieſe Liebe hat ſie nun bekränzet
Meine Unſchuld, deren reiner Stral
Ungeſchwächt ſeit ſechzig Sommern glänzet,
Gleich dem Gold, geläutert ſiebenmal.„

Nun ſo bade dich, o Unbeſcholtne!
In des Greiſes trocknem Liebesmeer,
Und es ziehe um dich deine goldne
Tugend nun ihr welkes Freudenheer.

Sonne dich an deines guten Alten
Halberloſchner Augen mattem Licht;
Pflück' aus ſeiner Stirne tiefen Falten
Veilchen, Roſen und Vergißmeinnicht;

Schmiege dich beglückt an ſein Gerippe,
Küſſe ſeiner Scheitel Spiegelglanz,
Bis der Tod zerſtört mit raſcher Hippe
Eurer grauen Unſchuld dürren Kranz:

Lab' an des Pagoden letzten Reizen
Deinen Blick — doch wiſſe dieß dabei:
Volle Aehren nur bringt edler Weizen,
Staub und Moder nur die ſchlechte Spreu!

Wiegenlied
für einen Windbeutel.
Im Mai. 1784.

Schlummre doch! ſchlummre geſchwind!
Sieh nur, es ſchlummert in Wäldern,
Auf den Gebirgen und Feldern
Auch ſchon dein Bruder, der Wind.
Schlummre doch, ſchlummre geſchwind!

Warlich! uns drohet Gefahr.
Unſere Wände ſchon ſchwanken,
Unſere Häuſer ſchon wanken,
Wilſt du uns tödten denn gar?
Tödtet ja ſchon die Gefahr.

Laß ſich der drückenden Laſt
Deiner Entwürfe und Thaten
Unſere Ohren entladen,
Weil du bedürfteſt ſie faſt
Mit unerträglicher Laſt.

Schlummre! der luſtige Traum
Führet in täuſchenden Reigen
Bildercben, welche die gleichen,
Die zu dem ſchwellenden Pflaum.
Schlummre dem luſtigen Traum!

Blähende Schläuche mit Hauch
Bringet er, den du bei Laune
Jagſt durch die Lügenpoſaune
Mit vergnügtem Aug.
Schlummre für Schläuche mit Hauch!

Aber ist schlummre geschwind!
Schlummert in lauschenden Wäldern,
Auf den Gebirgen und Feldern
Ja schon dein Bruder, der Wind;
Schlummre, drum schlummre geschwind!

An Pfeiffer
in Baireuth.
Im Mai 1784.

Daß ich, o Freund! nicht noch einmal,
Mich auf die Reiſe zu erquicken,
An deine Bruſt mich konnte drücken,
Dieß wurmt' ſchuf mir manche Qual.

Allein es zog an jedem Ort
Das holde Bild von meiner Kleinen
— Nach mir hört' ich den Engel weinen —
Das Herz des Vaters zu ſich fort.

Noch einen Tag verſprach ich dir.
Doch plötzlich rief ich Angſtbeklommen:
„Laß, Mädchen, einen Wagen kommen!
Die Ahndung jagt mich itzt von hier.„

Schon rollt für uns ein Wagen her;
Bald lag Baireuth nach unſerm Rücken.
Schnell wandt' ich mich mit trüben Blicken,
Und ſah die ſchöne Stadt — nicht mehr.

O wenn ſich zwiſchen dir und mir
Nicht ſolche Meilenberge thürmten,
Und keine Hinderniſſe ſtürmten,
Sähſt du mich, Pfeiffer, oft bei dir.

Entzückt würd' ich mein horchend Ohr,
Freund, deinen Zaubertönen weihen!
Es flög' mit deinen Melodien
Mein Wohlluſttrunkner Geiſt empor;

Ich holt' am Born der Redlichkeit,
Der rein aus deinem Herzen quillet,
Und gern den Durſt der Freundſchaft ſtillet,
Mit Labung und Zufriedenheit.

Die Freude hüpft' um meinen Blick
Beim leichten Tanze deiner Scherze,
Und deines Witzes helle Kerze
Gab' erſt Belauchtung meinem Glück;

Wir lachten jedem Fiskesanz,
Mit dem die Thorheit prunken wollte;
Wir lachten, wenn den Drachenſchwanz
Die Bosheit uns entgegenrollte;

Wir liefen bei Verträglichkeit *)
Bigotterie und Dummheit ätzen,
Den Fremdling nach der Quelle letzen,
Die Denkern keine Labung beut;

Der Eiferer mögt' immerhin
Auf Andersdenkende dräuend ſchelten,
Daß uns darob die Ohren gellten,
Daß ndhm' uns nicht der Freude Sinn;

*) Toleranz.

Wir ließen, wenn ſie wollten, gern
Die guten alten Litaneien
Noch wider Pabſt und Sultan ſchreien,
Empfehlen ſie zum Fluch dem Herrn;

Und giengen, von der Freundſchaft Band
Umſchlungen, unſre eigne Wege;
Die Weisheit wär' auf jedem Stege
Bei uns, zu reichen uns die Hand.

O daß der Himmel mir verhieß,
Zu dir auf immer hinzuſchweben!
Das, Pfeiffer, wäre mir ein Leben,
Ein Leben, wie im Paradies!

An U z.

Nach der Durchleſung ſeines Gedichts:

Der Chriſt.

Im Mai 1784.

Dir, dem, wann er auf güldner Leier,
Durchglüht von Äſaphs heil'gem Feuer,
Einſt ſeines Schöpfers Größe ſang,
Der Engel Jubelvolle Zungen
Ein lautes Danklied zugeſungen,
Das ſchallend durch die Himmel drang,

Dir horchten hingſt entzückt ſie nieder,
Als deiner ſtillen Harfe wieder
Dein Geiſt Geſang und Leben ſchuf,
Und rauſchend ihren freyen Saiten
Entſtrömt', im Ton der Seligkeiten,
Des Chriſten göttlicher Beruf.

Laut riefen sie: „Uns dürstet lange
Nach deinem heiligen Gesange,
Der kräftig oft zu uns sich hob,
Denn aus dem Strom der Erdenlieder
Trank unser Ohr so rein nicht wieder,
Seitdem er schwieg, der Gottheit Lob.“

„Erhabner Sänger! Schmuck der Christen,
Den selbst zu sehen wir gelüsten,
Schwebst du vereint zu unserm Chor;
Auf deines Liedes Abgesieder,
Dieß bitten wir, wie deine Brüder,
Fleuz öfter noch zu Gott empor!“

Auf ihren Glanzumstralten Händen,
Wo selbst der Sterne Schimmer schwänden,
Lag ist dein spätes heiliges Lied;
Sie trugen es, umlauscht von Freuden,
Dorthin zum Schoos der Ewigkeiten,
Wo Uzens Ruhm unsterblich blüht.

Schäfer an Degen,

als er von diesem zu Beiträgen für den Mus. Alm. aufgefordert wurde.

Im Mai. 1784.

Weh mir, daß du aus Zärtlichkeit dich täuschest!
Freund, weißt du auch, von wem du Lieder heischest?
Ich fühlte nie den göttlichen Beruf,
Den du im Feuerbusen fühlst — mich schuf
Die Bildnerinn Natur zum hehren Sänger nicht,
Für den die Nachwelt Kränze flicht.

Mein Saitenſpiel klingt leider! nur gedungen;
Und hab ich je ein nächtlig Lied geſungen:
So ward nicht das, was ihr, Geweihte, fühlt,
Wann ihr ein Lied auf güldner Harfe ſpielt,
So ward nicht innrer Zug, nicht ewer Flammendrang,
Der mich zur ſchlafen Laute zwang.

Ich fühle nie, wann ich ein Lied beginne,
Die ſüße Macht der holden Pierinne.
Die Göttin kennt mich armen Leier nicht;
Und ſah ich je ihr ſtrafend Angeſicht,
So ward im kalten Bild, wo ſie zwar himmliſch lacht,
Dich nur gefällt, nicht trunken macht.

Die Muſe, die mein ſchlummernd Lied erwecket,

Ob ernſter Zwang, der mich aus Nichtsthun ſcheuchte,

Und meinem Lied bald ſchöne Munterkeit

Bald Menuetton, bald Klageklang geleut,

So wie des Schickſals Loos im Zirkel meiner Welt

Entzückend oder traurig fällt.

Da fragt man nichts nach Ebb' und Fluth der Laune —

Genug, man raſt vom nächſten, beſten Zaune

Sich Luſt zum Reim, läuft hin ans Pult und ſitzt,

Miſt Stunden ab, zerrauft den Kiel und ſchwitzt

Bei jedem Glockenſchlag — kurz! wird par force gehetzt,

Bis man das letzte Punktum ſetzt.

Du ſelbſt, o Freund, haſt meiner oft gelächelt,
Haſt ſchalkhaft dann mir Kühlung zugefächelt,
Wann ich im Schweiß bei meinem Hübner ſaß,
Nach Reimen haſcht' und ängſtlich Sylben maß.
Und dennoch ladeſt du in deinen Schwanenhain
Die oft verſcheuchte Dohle ein?
Wohlan, es ſei' ich ſchwinge kühnern Flugs
Dir krächzend nach und trinke heißen Zugs
Den ſüßen Duft, der mir entgegenweht
Vom Luſthain, wo dein Tempel ſteht.
Sind wir beim Heiligthum, mein trauter Reifkumpan:
Treff' ich vielleicht — Kollegen an.

Antwort.

Im Mai. 1784.

Wohl mir, daß mich hier Zärtlichkeit
nicht täuschte!
Ich wußte wohl, von wem ich Lieder heischte.

Ich weiß, wie, Freund! dein Dichterquell
Mit raschem Drang und spiegelhell
Hervor aus kühler Grotte wallt,
Und reine Lust ihm wiederhallt.

Doch daß zu dir mit blinkenden Dukaten
Und bittend schlicht, in diesem Quell zu baden,

Aus Schwermuth oder Fröhlichkeit
Die magre Frau Gelegenheit —
Wem ist die Schuld? dem Zufall? nein!
Dir, spröder Sänger, dir allein!

Wenn züchtig zwar sie sich enthüllen wollte,
Was nützt da sie nicht mit dem schönen Stolze?

„Vermegne Dirne, fleuch von hier!
Die edle Quelle taugt nicht dir.
Dort kühle dich in Reimers Teich,
Der ist an Schlamm und Wasser reich!“

Allein die Laute, wenn nicht der Dukate,
Doch deiner Greisinn Lust im Quellenbade,

Wo sie sich bald mit Strömen goß,
Bald dann auf und abwärts schoß,
Bald in dem regen Spiegel da
Ihr wehendes Gewand besah.

Entreiße dich der feilen, schlauen Alten,
Sonst magst du traun! zum Weibe sie behalten;

Und nennet sie dich Mann einmal,
So schwemmt sie dann zu deiner Qual
Dort südlich ihren wollen Leib
Zur Wohllust und zum Zeitvertreib:

Dann ſpotten dein und lachen in den Buſen
Die Grazien und alle unſre Muſen,
Daß dich, nur würdig ihrer Huld,
Ein dreiſtes, edles Weib erhult,
Das goldne Netz dir gelegt,
Und frech dein Saitenſpiel nun trägt.

Chloens Klage

bei dem Verluſt ihres lezten Zahns.

Im Jun. 1784.

Ungetreuer Zeuge meiner Blüte,
Meiner Jugend lezter Ueberreſt.
Warſt du ſchon bei mir des Dienſtes müde?
Feierſt nicht dein nahes Jubelfeſt?
Fliehſt vor meines Haubtes Silberſchimmer,
Der den Glanz der Tugend überſtralt?
Schande deiner feigen Flucht, die nimmer
Nur mit ſchwachem Schein der Vorwand malt!

So belohnst du jene goldne Freuden,
Die durch mich die Liebe dir geſchenkt,
Als ſie einſt auf friſchen Blumenweiden
Mich aus ihrem Lebensquell getränkt?
Wenn ſie mich in ihren Nektarkuſſen
Schwelgen ließ, bis ſchier mein Geiſt erſtickt,
Warſt du's nicht, der dann an dieſer ſüßen
Götterkoſt ſich ſtets zuerſt erquickt?

Wenn vom Wirbel mir bis zu den Knöcheln
Liebesglut durch alle Adern flog,
Warſt du's nicht, an dem mein leiſes Kicheln,
Wie an Schilf der Weſt, vorüber zog?
Wenn der Jüngling ſeiner Lippe Roſen
Zu der Roſe meiner Wange bog,
Warſt du's, der zuerſt bei trautem Koſen
Himmelsduft aus ſeinem Odem ſog?

Schuf ich nicht beim Stral der Morgenröthen
Dir der Perle Glanz durch Rosenstaub?
Ließ ich dich vom Brande fassen, tödten?
Wurdest du der Fäulnis früher Raub?
Auch noch dann, als deine schwärzre Brüder
Rechts und links der böse Tod verschlang,
Tönten deinem Mutde meine Lieder,
Daß er standhaft seinen Feind bezwang.

O des Undanks für so treue Liebe,
Wie sie nicht in Mutterherzen schlägt!
Ach! daß man wohltätig mich begrübe,
Da dich meine Hand zu Grabe trägt!
Alles sank in deiner Todesstunde,
Was von Reiz mir noch dein Leben gab.
Lach' ich jezt mit halbgeschloßnem Munde,
Gähnt und schließt sich nur ein ofnes Grab.

Bald werd' ich an deine Seite ſinken,
Müde dieſes Lebens heißer Laſt,
Um, wie du, der Ruhe Kelch zu trinken.
Aber wenn, nach ausgenoßner Raſt,
Plözlich einſt des Todes Siegel brechen
Auf ein Lebenwiederrufend Wort,
Wirſt du ſelbſt an dir mich dann noch rächen,
Denn ich lebe neu, du — ſchlummerſt fort.

Das Weib.

Im Dec. 1784.

Nichts iſt, was des Erſchaffers Macht
Vollkommenes hervorgebracht,
So ſchön, ſo herrlich, wie das Weib
Von edlem Sinn und ſchönem Leib.

Du ſiehſt der Gottheit lichte Spur,
Die Zauberkräfte der Natur,
Siehſt alle Reize dieſer Welt
Vereint im Weibe dargeſtellt.

Wann ſeiner Stimme Silberklang
Entflieht zu himmliſchem Geſang,
Dann ſchwebt des Mannes trunkner Sinn
Hoch über Erd' und Welten hin.

Des Unmuths schwarze Wolke flieht,
Die deine Stirn, o Mann, umzieht,
Dem Lächeln auf des Weibes Mund,
Wie Funkenruh der Morgenstund.

Das Laster, das durch falschen Lohn
Da sich gelockt den frommen Sohn,
Stürzt vor des Weibes Tugendblick
Beschämt zur Hölle sich zurück.

Des Mannes Starrsinn, der dem Fluch
Des Eiferers und seinem Spruch,
Und aller Macht der Nedekunst
Entgegenstrebt, wie leichtem Dunst,

Mit ehrnem Troz im Angesicht,
Durch Felsen und durch Berge bricht,
Zieht an der Liebe Rosenband
Zurück des Weibes weiche Hand.

Der Geiſt der Dichtung, der noch ſchlief,
Wecket ihn Lieb' ins Leben rief,
Zückt bei des Weibes Blick hervor
Und rauſcht in leichtem Flug empor;

Raſch eilt ihm nach, verläßt ihn nie,
Die edelkühne Phantaſie,
Und trunkene Begeiſterung
Mit jugendlichem Adlerſchwung.

Wenn betend am Altare kniet
Das Weib, von Gottgefühl durchglüht,
Auf heißer Andacht Schwingen weht,
Und auf zum Thron des Schöpfers ſtrebt,

Wem ſinkt nicht da vor ſeinem Sinn
Mit ihrem Tand die Erde hin?
Wer trinkt vom Quell der Frömmigkeit
Nicht mit dem Weibe Seligkeit?

O Weib, als durch des Schöpfers Hand
Dein Geiſt ſich aus dem Nichtſein wand,
Und aus der Erde jungem Schoos
Die Knoſpe deiner Reize ſproß,

Da hieß er, als er dich geſehn,
Schnell der Erſchaffung Räder ſtehn,
Und rief mit hocherfreutem Blick:
Genug, hier lebt mein Meiſterſtük!

Am
zwei und dreißigsten Geburtstag.
Im Dec. 1784.

Vielleicht ist schon die Hälfte meiner Reise
Mit diesem Tag zurückgelegt —
Ja, ja! der Zeiger rückt zum Mittelpunkt im Kreise,
Des Mittags Stunde schlägt.

Ein Stündchen Rast mir und dem Pilgerstabe,
Denn der Mittag ist matt und schwül!
Wohl mir, wenn ich soviel zurückgelegt noch habe,
Dann lauscht das Abendkühl,

Und dann ist auch die Reise wol vollendet
Nach meinem neuen Vaterland,
Dann nimmt der, welcher stets mein Schicksal treu gewendet,
Den Stab mir aus der Hand;

Und leitet mich hin zu den reinen Quellen,
Wo himmliche Erkenntnis feuſt,
Und ewge Ruhe ſich von klaren Waſſerfällen
Auf Friedensauen geuſt.

Die blaſſe Furcht macht Händ' und Füſſe wanken
Dem Ruheloſen Böſewicht,
Reißt die Erinnrung ihn unwillig zum Gedan'en
Von Tod und Weltgericht.

Wie willig doch läßt oft zu ihm ſich leiten
Der Weisheit und der Tugend Sohn,
Der ſchön're Tage kennt, wann die der Erde ſcheiden,
Durch dich, Religion!

O Himmelstochter! wirſt du mir zur Seite
Stets auf der Pilgerreiſe gehn,
So werd' auch ich durch dich, o ſchöne Unentweihte,
Einſt jene Tage ſehn!

Auf dem
Grabe Götzens von Berlichingen,
mit der eisernen Hand. *)
Im Jun. 1785.

Wohl mir! daß ſie mein Auge ſah,
Die ſtille, heilge Stätte da,
Wohin zuerſt der Fremdling eilt,
Wo er am längſten ſtets verweilt!

*) Wer Götzens von Berlichingen eigene Lebensbeſchreibung, von Piſtorius herausgegeben, nicht geleſen haben ſollte, dem werden die hier aus ſeiner Geſchichte entlehnte Züge doch gewiß aus dem Göthe'ſchen Schauſpiel bekannt ſein. Deßwegen halte ich bei dieſem Gedicht hiſtoriſche Anmerkungen für überflüſſig.

Die Erdenhülle ſie verſchleußt
Von dir, du nie erſchrockner Geiſt,
Dem Freiheit, Ehr und Heldenmuth
Mehr galt, als Leben, Gold und Gut;

Dem Furcht mit ausgeſträubtem Haar
Ein Räthſel und ein Unding war,
Dem ſelbſt des Feldgeſchützes Schlag
Den Schwerdtgriff nur, den Muth nicht brach;

Der jede Burg und jeden Thurm
Erſchütterte, wie Wetterſturm,
Wann mit ihm kam, in Staub gemengt,
Sein Hans von Selbitz angedrengt;

Der feſt, wie eine Warte, blieb
Bei wilder Haufen Stoß und Hieb,
Kühn manches Armgeſchoß zerbrach,
Worauf der Tod, ihm dräuend, lag;

Dem ehrne Acht und Aberacht
Den Flammenmuth nur angefacht,
Der als ein ächter Rittersmann
Verlachte stolzer Pfaffen Bann;

Der einst gelenkt mit weisem Muth
Empörter Bauern tolle Wuth,
Und ihre Mordsucht gut und mild
Zu Lieb' und Brudersinn gestillt;

Der noch als Greis im Silberhaar
Stolz jeder Fehde und Gefahr
Getrotzt im deutschen Vaterland
Mit Krieggewohnter Eisenhand.

Hier kniest du, fern von Fehd' und Bann,
Auf deinem Handschuh, edler Mann,
Des Helmes Busch weht neben dir
Des Friedens Hauch entgegen mir.

Nur klagt noch, der Hall' entlang,
Der Ruhm von deiner Waffen Klang,
Wenn hier um Fremdlingsschauern ist weht
Dein Heldengeist, der nie gebebt.

O freue dich, daß dir kein Grab
Dein Volk in Schinthals Hallen gab!
Auch hier gilt edler Freiheitskuß,
Wie dir einst, mehr als Goldgewinn.

Der Freundschaft, die dir hilfig war,
Strahlt hier ein göttlich Heiligthum,
Ihr Tempel, allenthalben und klar,
Ist jedes Vaters reine Hall'.

Du hastest Zwang und Gleißnerei,
Wie Schinthals würdge Mitt;
Du liebtest edle Freiheit,
Und der ist hier ein Thron erbaut.

Drum freue dich, daß dir dein Grab
Dein Gott in Schönthals *) Hallen gab!
Der Strom des Denkens, der hier rauſt,
Rauſcht frei und edel, wie dein Geiſt.

*) Dieſe ſchöne und reiche Ciſterzienſerabtei im Odenwalde liegt an der Jagſt, in einem reizenden und beinahe idealiſchen Thale, auf dem der von Berlichingenſchen Familie ehedem gehörigen Gebiete, und verſtattet in ihrer Kirche die Aſche von dreizehn Sproſſen dieſes alten Ritterſtammes, worunter Götz der elfte iſt. Mit dankbarer Rührung muß ich hier nicht nur die aufgeklärte und tolerante Denkungsart, ſondern auch die warme, herzliche Freundſchaft rühmen, womit mich die hochwürdige Väter Schönthals in dem Mai d. J. aufgenommen haben. Unvergeßlich wird mir ihr Andenken, ſo wie ihre paradieſiſche Gegend, bleiben.

Der Examinator
am Fuße des Parnasses.
Im Jun. 1785.

„Wohin die Herren allzumal
Mit ihren Medicinern?
Gibt der Parnaß heut einen Ball,
Ein Freudenfeſt zu feiern?
Steil klimmt der Weg, der Tag iſt heiß;
Von Ihren Stirnen rinnt der Schweiß;
Erquicken Sie, ich bitte,
Sich hier in meiner Hütte".

Die ungeheure Höflichkeit
Ward willig angenommen.
Der Wirth rief nun mit Freundlichkeit:
„Sie seien mir willkommen!„
Orville gab ihm Jahrgeld
Und hier an diesem Tag Gewalt,
Pächter'en zu kreiren,
Was aufwärts will gebären.

Er ließ den Hofstallern nun
Was zur Erholung bringen,
Um desto leichter auszuruhn.
Drauf mußte jeder singen
Ein Solo. Zur Verleitung bot
Sich seine Laute, die ihm Gott
Orville einst verehrte,
Als er ihn singen hörte.

Vor einem halben Jahrtausend
Bereits hatt' er gesungen,
Wie um die Stirne ihm der Ruhm
Den Lorbeerkranz geschlungen.
Da war die Laute ihm verstimmt,
Die Dichtung kunte ihm verglimmt,
Und, wie des Herzens Willen,
Begann der Kranz zu welken.

Des braven Bürgers Wollklang
Berauschte Herz und Sinnen,
Und Stolbergs hohe Hymne drang
Mit Macht von Bienen;
Doch, deine Jambenmuse hob
Uns schon das schönste Paradies;
Von reiner Liebe Feuer
Sang Göttingens kühne Leier.

Auch sangen andre, deren Ton
Apollen längst gefallen;
Doch mit der Bosheit bittrem Hohn
Rief itzt der Mann zu allen:
„Wie? dieß Liederstümperei
Zu Deutschlands Ehre? dieß Geschrei?
Glaubt mir! dem Vaterlande
Und euch schreit ihr zur Schande!„

„Ist dieses schon zu hohem Stolz
Des deutschen Geists gelungen,
So heulen längst aus Kluft und Holz
Ihn Kauz und Eulenzungen;„
Und so grif er mit wildem Blick
Nach eines Affen Kaotenstück,
Um sein Gefühl den Leuten
Noch besser zu bedeuten.

Dann ſchlug er plötzlich hier den Hut
Des einen in die Luft;
Zwo Nasen regneten dort Blut,
Aus Hüfte wuchs hier Hüfte;
Und ſein entſetzliches Geſtrei
Zog bald den halben Berg herbei;
Auf raſcher Neugier Flügel
Fuhr ſelbſt Apoll vom Hügel.

Der blickte den betroffnen Mann,
Bewehrt noch mit dem Knittel,
Mit göttlichernſtem Auge an.
„Wenn ſeinen Oberhüttel
Mein Oheim in der Unterwelt,
Sprach er, nicht mehr für tüchtig hält,
Und Kompetenten fehlen,
So will ich dich empfehlen.“

An Bay.

Im Aug. 1785.

Zu einer feilen Dirne
Mit unverſchämter Stirne,
Die jedem Buhler glüht,
Der mit gefüllter Ficke,
Wenn auch mit Stab und Krücke,
Zu ihre eine Arme zieht,

Flichſt du ſeit vielen Lenzen
Ein Grab und Trauungskränzen
Die ſanfte Pierinn,
O Freund, ein Erbarmen,
Und drückſt mit plumpen Armen
Sie, wie die derbſte Buhlerinn.

Stellſt du vom Blumenweiden,
Den ſüßer Liebe Freuden,
Den Scherz und Fröhlichkeit
Ein holdes Lied uns ſingen,
So mußt du bebend ringen
Mit Schwermuth und mit Bangigkeit.

Doch klingen neunzig Treier,
So fährt mit ſchwarzem Feuer
In dich ein böſer Geiſt,
Der, wie verdammte Meilen
So lang, die neunzig Zeilen
In Einem Odem reimen heißt.

In trüben Thränenfluthen,
Erzeugt von Jährengluthen,
Schwemmst du die Traurigkeit,
Wenn bei beklagten Särgen,
Vom Richter bis zum Scherzen,
Die Miethe Greinen dir gebeut.

Doch tönt der Freude Flügel,
So gibst du stracks den Zügel
Dem allerplumpsten Scherz,
Und schreist so ausgelassen,
Daß selbst auf offnen Strassen
Die Dirnen blicken niederwärts.

Sprichst du mit dreister Wimper,
Stolz auf dein Lobgeklimper,
Der edlern Dichtkunst Hohn;
So wisse, sich an Frechen
Und Stümpern daß zu rächen,
War Wonne stets für Zevsens Sohn! *)

*) Apoll.

An eines Baumes Rücken
Ließ grauſam er zerdrücken
Den kühnen Marſyas,
Der ſo ſich ſelbſt erhöhte,
Daß er auf Pallas Flöte
Sich mit dem Gott der Lieder maß.

Doch ſchlugen ganz zuſammen
Einſt ſeiner Rache Flammen
Auf Midas grauem Haubt;
Empor ließ er dort ſchweben
Ein Ohrenpaar ins Leben,
So hoch, als keine Nachwelt glaubt.

Mag aber dir gefallen
Der Schmuck, ſo laß ſie ſchallen
Die Miethlingslieder heut,
So wird Apoll ertheilen
Zwo ſolche Ehrenſäulen
Gewiß auch deinem Kopf, o Bar

Epifteln.

I. Epiſtel.

An Hermann.

Im Jun. 1781.

Auch dort, wo izt erzürnten Fluten
Der Wimpel der Empörung weht, *)
Find' ich, o Freund, in dir den guten,
Den edeln Mann, deß Liebe feſt, wie Berge, ſteht,
Und den Beweis von dem, was Flaccus ſpricht:
Die, welche über Meere ſtreben,
Verändern nur die Luft, worin ſie leben,
Den Edelſinn des Herzens nicht. **)

*) Nordamerika.

**) Horaz Epiſt. I, II, 27.

Wohl dir, daß du das Land gefunden,
Wo dir die Hand Fortuna beut,
Die hier oft falsch vor dir verschwunden,
Dir manche Bahn mit Dornen dicht bestreut.
Leer' ohne mich den Becher süßer Freude,
Den dir das Glück gefüllt, o Freund!
Bis einst der Frühling blühet, der uns beide
Zusammenführt und ewig uns vereint!

Denn daß dein Freund dich dort in Pert*) erblicke,
Das, Vester, siehst du nie erfüllt.
Schon der Gedanke stellt vor meine Blicke
Des Schreckens ungeheures Bild,
Verscheuchet schier die bange Sele,
Geußt Todesangst auf mein Gefühl,
Wie, da vom schroffsten Fels in eine Drachenhöle
Ich jüngst doch nur, Gottlieb! im Traume fiel.

*) Hermann war damals daselbst.

Bedenke selbst, ein Mann, wie Marzipan,
Zwar nicht so süß, doch fast so weich,
Der in dem ganzen deutschen Reich
Nicht vierzig Städte zählen kann,
Die er im Reiten oder Gehen,
Entlegen oder nah gesehen;
Der gleich bei seinem Ofen saß,
Wann in den hohen Tannendecken
Des Fürstengartens, *) ihn zu necken,
Der kalte Nord den Fittig rührte,
Und dürres Laub an seine Fenster führte;
Der gern die ganze Welt vergaß,
Wann er, umweht vom Abendkühl,
Im finstern Grün der stillen Laube,
Im Keller, in der Zoddelhaube
Auf seinem kleinen Saitenspiel

*) In Erlang, wo H. Herrmann mit dem Verf. zu gleicher Zeit studirte.

Ein Lied der Fröhlichkeit begonnte,
Und dich, du süßes Balsampfeifchen!
Entfernt von jedem wilden Häufchen,
In seliger Zufriedenheit
Und ruhiger Gemächlichkeit
Bei seinem Hümpchen schmauchen konnte;
Der Mann, im Schoos der Ruhe da,
Der, statt der Flut des wilden Meeres,
Bisher den kleinen Mühlbach *) sah;
Statt eures grosen Kriegsheeres
Kaum einen Schwarm von Mücken sah:
Der für den Donner der Kartaunen
Kaum Schlüsselstücke knallen hört,
Den Morgenruf halbmänniger Kapaunen
Fürs Schmettern der Trommeten hört,

*) Der an der Wohnung des Verf. vorbeifließt.

Der ſollte iezt von ſeinem Frühkaffee
Weg aus dem ſichern Arm der ſtillen Muſe fliehen,
Und auf der Stürmeſchwangern See
Zu dir, vielleicht auf morſchen Wallen, ziehen?
In einer dumpfichten Kaiüte
Sich von der kalten Hand des Schreckens ſchüttelu laſſen,
Und krank und elend auf der Mitte
Des Meers, eh' er dich ſieht, erblaſſen?
Dann, ſtatt zu ſchlummern in der Erden,
In einem kühlen, ſtillen Grab,
Auf einem Bret, vom Bord hinab,
Den Haien zugeworfen werden?

Nein! warlich, Freund, das Ding iſt zu gefährlich,
Wie' auch die Fahrt nur halb beſchwerlich.

Nicht jeder fliegt nach York, ich wette,
So leicht, wie du auf deiner Margarethe. *)
Und dann gesetzt, der alte Ozean
Ließ zur Gefälligkeit mich glücklich auch passiren,
Und ich käm' unversehrt auf eurer Rhede an,
Sprich, welches Amt sollt' ich euch führen?
Sollt' ich wol gar zum Fähndrich mich bequemen,
Mit dem voran die stolze Fahne steigt?
Ich danke schön! vom Blei der Herrn Rebellen
Wird, sagt man, jeder Kopf auf tausend Schritt
erreicht.
Zum Prediger für unsre Helden,
Die unser Vaterland für Albion erzog?
Respekt! doch der gedeiht als pastor bei uns selten,
Dem sein Geschick den Stand des Lehrers nur

Die

*) Name des Schiffs, auf welchem Hermann 1778. nach Amerika segelte.

Die Dichter eures Eilands zu beſchauen?
— Denn mehr, als dieß, ſoll ſchädlich ſein —
Allein den Fluten ſich aus Neugier anvertrauen,
Da überall in unſerm Vaterland
Der Kenner ſtets der Schönen Blüte fand,
Das könnte leicht von böſer Folge ſein.

Drum laß uns hier den Muſen dienen,
Denn wir befinden uns bisher noch wohl dabei;
Laß hier den Kranz der edeln Dichterei
Drum ungeſtört um unſre Stirne grünen!
Denn Dichter ſind erbärmliche Soldaten,
— Ach! Freund Horaz, der wärſt du auch —
Wo man nichts hört, als Bomben und Granaten
Nichts ſieht, als Leichen, Blut und Rauch,
Da ſie wol ſonſt viel ſprechen von Attaken

Im Putzgemach, wo Amor sich verschanzt,
Wo auf der Augen Feuerblicke
Er Pfeile, für Basteienstücke,
Auf Busen, statt der Mörser, Rosen pflanzt.

Doch, Freund, ohn alles Scherzes Schnaken,
In ganzem Ernst, wir bleiben hier,
Und wünschen herzlich, herzlich dir
Die Koffer voll mit Gold, die schönste Yorkerinn,
Daß wir, kehrst du mit Liebe und Gewinn
In unsern Arm, ach, wär es bald! zurück,
Mit dir uns freun ob deinem Glück.

II. Epiſtel.

An Harles.

Bei
Ueberſendung des deutſchen Anakreons.
Im Nov. 1781.

Hier kömmt der alte Biedermann,
Den ich durch dich einſt lernte kennen,
Und ſpricht dich ſehr beſcheiden an,
Ein Plätzchen ihm bei dir zu gönnen.
Er wird, der wackre, ſüſſe Freund,
Sich gern nach deinem Wink bequemen,
Bei dir, der es ſo herzlich meint,
Artlich mit jedem Oertchen nehmen.

Ich kenn' ihn, wie er selber weiß,
Seit meinen ersten Blütentagen,
Und würde von dem edlen Greis
Im Ernst nichts Böses können sagen.
Drum dünkt mich, ohne all Bedenken
Darfst du ihm Obdach, Freundschaft schenken.

Zwar sonst, das muß ich eingestehn,
War er ein Freund vom Zechen, Lärmen,
Ich hört' ihn oft mit Singen, Schwärmen
Um Mitternacht zur Ruhe gehn;
Auch da nahm er oft noch die Laute,
Fiel in die Saiten mit Gebraus,
Und sang, bis fast der Morgen thaute,
Und schon die Sterne löschten aus.
Dabei war er von süßer Art
Und schmeichte gern in Salbendüften

Der Wohlgeruch von seinem Silberhaar
Gab reinen Balsamhauch den Lüften.
Es glitten stets nur Lederbissen
Aus seinem guten Saum hinab,
Und viele Gemeinen nur die Küssen,
Die ihm das schäumende Milchen gab.
Er konnte nie sein Gläschen Wein
Wie andre Menschenkinder trinken;
Auf Rosenblätter mußt' er sinken,
Und Amor mußte Schenke sein.
Doch sah dabei der alte Freund
Nie in die Becher des Glückes,
Und war ein abgesagter Feind
Dem Schmutzfleck und Speisflecken.
Und kam' in manchen lieben Tag,
Wo er kaum aus dem Taumel kam;
Er war der erste beim Gelag,
Der letzte, wollte Abschied nehm.

Er klaſte mit zerſtörtem Kranze,
Wann alles ſchlief, oft noch an meiner Thür,
Und wollte, wenn ich ſpröderte ſeyer,
Mich ziehen noch zu einem Tanze;
Er pochte längſt, gereizt beim Zechen
Von Amorn, als ich ruhte ſchon,
Und wollte mit Cytherens Sohn
Bei mir noch eine Lanze brechen.
Vor Wohllaſtlügel ſang er gar
Oft überlaut in ſeiner Mitternacht,
Und bahlte dann, wie mit dem Ahr
Der alte Zeus, mit ſeiner Nimzeltaube.
Er reichte Wein dem zahmen Vieh,
Sie mußte Zuckerbrod aus ſeinen Händen picken,
Und überfiel ein Taumelſchlafchen ſie,
So durfte ſie auf ſeiner Leier nicken.

Doch als in einer Regennacht
Ein feuchter Knab ſo lange pochte,
Bis noch der trunkne Mann erwacht
Und aufzuriegeln kaum vermochte,
Da ſtürzten wüſte Geſichter
Drei plumper Männer *) mit hinein,
Die ſangen bei dem lichten Dichter
Gottlich an zu zanken und zu ſchrein:
„Wie lange willſt du, alter Tropf!
Gleich leſen, ſungen Laffen lärmen,
Mit fadem Witze, leerem Kopf,
Auf dem geweihten Pindus ſchwärmen?
Was triebſt du ohne Scham und Scheu
Dich der den Dichterreihen,
Um dur hübſches Geſchrei
Zu tän ſuchen wackern Leuten?

*) Lell, Bertes und Paw, deren Zänkereien über den Dichter bekannt ſind.

Ein Frevler, der ſich dieß erkühnt,
— Und das wär' obendrein noch Gnade —
Der hätte wol mit Recht verdient,
Daß man ihn hier ſofort lebendig brate.,
Und mit geballten Fäuſten ſchlug
Den alten Mann die wilde Rotte nieder;
Sie traten ſeinen Nektarkrug,
Verſtampften ſeine ſüße Lieder.
Sie fielen dann noch Mörderart
Ihm in das dünne Haubtgelock,
Zerzauſten ſeinen Silberbart,
Und riſſen ihm vom Leib den Rock.
Halbtodt lag da der arme Mann,
Und rief ſie um Erbarmung an;
Drob lachten ſie mit bitterm Hohn,
Und huben fluchend ſich davon.

Der Morgen kömmt — ich wall' vorüber,
Zu hören, ob mein Freund schon singt?
Da winselte mein trauter Lieber,
Gleich einem Märtyrer, der mit dem Tode
ringt.
Ich stürze athemlos hinein;
Doch ach! wie ward mir da zu Muthe:
Er, der durch sein entzückend Lied
Die Götter vom Olympus zieht,
Dem Grazien selbst ihre Netze weihn,
Lag elend da in seinem Blute.
Blaß war sein Antlitz, starr das Aug,
Und ausgelöscht die Glut in seinen Wangen,
Etwach hob die Brust der schwere Hauch,
Kaum fühlte man der Pulse matten Faden.

Ich brachte Balsam seinen Beulen,
Ich ordnete sein müdzersträhntes Haar
Und suchte, soviel möglich war,
Die rohen Wunden ihm zu heilen.
Zum Glück lag noch in seinem Keller
Ein Fläschchen ächter Ehrenwein,
Davon schenk' ich ein Gläschen ein,
Gleich ward sein trübes Auge heller;
Ein feines geist'ges Lebensfeuer
Durchlief beim ersten Augenblick
Den Mann, und einen heitern Blick
Warf er auf die geschorine Leier.
Doch da er nur mit Uebelstand
Sein Kleid der Welt itzt konnte zeigen,
— Es ward, wie wir von oben wissen,
In Trümmer von den Herr'n gerissen —
Hielt ich für gut, ihm ein Gewand
Von deutscher Art dafür zu reichen.

Empfängst du ihn in dieser Tracht
— Für mich wärs freilich große Freude —
So freundlich, wie in griech'schem Kleide,
So weiß ich, daß er Gala damit macht.
Auch wird er sich vor Wonne kaum erkennen,
Wenn du ihm wirst Ich dir ein Plätzchen gönnen.
Denn, sicher weiß ichs, glaube mir,
Mein unvergeßlicher, geliebter Lehrer!
Der alte Greis ist, so wie ich, von dir
Ein ungeheuchelter Verehrer.

III. Epiſtel.

An König.

Im Jun. 1782.

Freund! mit Luiſen bin ich hier
Nun wieder froh und wohlbehalten,
Und danke herzlich, Beſter, dir,
Daß aus der Stirne finſtern Falten
Mir deine helle Freundlichkeit
Und deiner Laune Munterkeit
Den Mückenſchwarm der Grillen ſcheuchte,
Und daß von deines Witzes Leuchte
Zum Lämpchen meiner Frölichkeit,
Da ſchier es mit dem Tode rang,
Ein neuer Lebensfunke drang.

Luiſe ſelbſt iſt dir dafür verbunden,
Das edle Weib, das Edle ſchätzt und liebt,
Und zählt nun täglich ihren die Stunden,
Wo ſie zum Dank der Freundſchaft Kuß dir gibt.

Doch dieſes muß bei uns geſchehn,
Eh noch die Aehren ſich verlieren,
Dann würdeſt du ſub poena uns citiren,
Du ſolteſt uns nicht bei dir ſehn,
Bis dir vorher in unſerm Kreiſe
Ein Tag entfloh nach goldner Zeiten Weiſe.
Drum halte Wort! was ſind fünf kurze Meilen
Bei ſo gerader Felſenfeſter Bahn,
Einem Sommertag mit uns zu theilen,
Und zu hören noch den Morgenhahn
Bei dem Manne, der mit deinen Söhnen
Aus der Freundſchaft Kelch ſo gerne trinkt,
Gern, berauſcht von ſeligem Vergnügen,
In die Arme eines Freundes ſinkt?

Nur vergiß nicht, eh' dem Kutſchenſchlage
Deine Hand ſich raſch zum Einſchwung beut,
Vorzulegen zum Vittentage
Dir ein Schächtelgen mit Genügſamkeit;
Denn es ſchmauſt an deines Freundes Tiſche
Niemals die verwöhnte Ueppigkeit!
Doch wo fragt nach leckerm Kochgemiſche,
Nach dem Auerhahn, Forellenfiſche
Und nach Steinwein die Zuſtiedenheit?
Laß indeſſen deinem lieben Magen
Nicht ob dieſer Nachricht ganz verzagen!
Wann du kommſt, wird an dem Ganggeländer
Wol das Weib beim Tortenteige ſtehn,
Soll der alte träge Bratenwender
Unſern fettſten Truthahn für dich drehn;
Und dann wartet dein auch, nota bene!
Aechten Frankenweins ein hübſches Fläſchgen voll,
Welcher glatter als der Trank der Hippokrene
Unſre trockne Kehlen laben ſoll.

Denn Champagner, Pontak und Tokaier
Wäre, das gesteh ich dir,
Da kein Reichthum schimmert mir,
Für mich zweiten Lukrez viel zu theuer,
Ob mirs gleich mehr als Katullen, glückt,
— Himmel! gib dieß auch, wenn ich noch länger
lebe —
Daß der Mangel nicht mit Spinngewebe,
Statt der Thaler, meinen Beutel flickt. *)

Und dann sprich, wie könnten wir verdauen,
Wenn auch Dommherrnschüsseln unser Tischchen
drückten;
Wenn wir dabei hin an den grauen,
Ehrwürdgen deutschen Pindus blickten!

*) — — — tui Catulli plenus sacculus est aranearum. Cat. Carm. 13.

Schon beim erwachenden Gedanken
Von ihm durchſchaudert Schrecken mich;
Denn immer ſtärker ſehe ich
Die Pfeiler ſeines Ruhmes wanken.
Bald wird noch dort Beelzebub,
Statt auf dem kalten Brocken, hauſen
Und mit dem böſen Herzklub
Die erſte Mainacht hoch durchſchmauſen;
Zum mindſten wird der alte Greis
Ein Schutzort noch für Eulen, Fröſche, Ratten,
Wo ſich das häßlichſte Geſchmeis,
Darf ohne Scheu vermehren und begatten.

Wie ſelten mehr erſcheint mit Sonnenſtral
Ein glänzendes Original
Und zeiget, mit der Gottheit Siegel
Geſtempelt, dort dem alten Hügel,

Was ſelbſt die Ewigkeit kann löſchen nie,
Ein — Sonnenleuchtendes Genie!
Ein kleiner Trupp von mancherlei Geſtalten
Lauſcht hinter Eichen dort auf Odenphantaſei,
Und fällt, wie Raubgeſindel, in die Falten;
Wann Uz und Ramler wallt vorbei,
Greift ihnen wol, von Dürftigkeit,
Von Hunger, Schwachheit nothgedrungen,
Frech nach dem Lorbeer der Unſterblichkeit,
Den iene ſich mit Heldenkraft errungen;
Zum mindſten wagt er ihren Kindern
Den hohen Muth, die holde Freundlichkeit,
Den Edelſinn, die ſtille Sittſamkeit
Und ihrer Unſchuld Kranz barbariſch wegzuplündern.

Ein groſes Heer mit Flaſchen in der Hand,
Zerſtörtem Haar und luſtigem Gewand,

Geschnürten Stiefeln, Riesenhüten,
Gefülltem Angesicht mit frischem Roth gemalt,
Mit hellem Aug', worin die Wollust strahlt,
Hört man bezecht am Dichterhügel wüten:
„Herr Bruder Bürger, komm doch her,
Komm, unsers Vaterlandes Perle!
Sprich! sind wir nicht auch brave Kerle!
Auf! stürz' mit uns die Flaschen leer!
Leih' uns Gedanken, Wohlklang, Reim,
Denn wahrer Dichtergeist hat niemals uns be-
fallen,
Dann soll auf dich und Vater Gleim
Ein Lobgesang dem Hügel laut entschallen!
Was kümmern uns Virgil, Horaz, Homär?
Nach ihnen sollten wir uns bilden?
Wir blühen auf Germaniens Gefilden —
Drum wehe deutscher Geist nur um uns her

Auf! ſtoßt die vollen Becher an!
Es lebe Bruder Bürger!
Es lebe Bürgers braver Mann!
Es lebe Plumpens Würger!
Auch ſteig ein: Vivat! hoch empor
Fürs Mondlicht, für Lenoren!
Flammt Bürgers Leuchte nur uns vor,
So ſind wir nie verlohren.„

Ein langer Zug von melancholiſchen Dichtern,
Mit rothen Augen, grämlichen Geſichtern,
Verwelkten Gliedern, magern Lenden,
Und Pilgerſtäben in den Händen,
Wallt langſam, wie Novembernebel ziehn,
Am Fußgeſtrauch des alten Pindus hin.

„Ach! Asmus, Asmus! Gottesmann!
Ach! Siegwart! Siegwart! sag' uns an,
Wo lächelt hier der liebe Mond,
In dem die wahre Weisheit thront?
Wo flimmert hier der blaue Abendstern,
Das Meisterstück von Gott, dem Herrn?
Wo schwebt auf Dämmrungfarbnem Flügel
Wol die Melancholie auf diesem Gotteshügel?
Rauscht fürbas nicht die heilge Schwärmerei?
— Die Pöbelbrut nennt sie Empfindelei —
Wo wimmert am bemoosten Gräbelein
Hier das verschmähte Minnelein?
Erbarmt euch über unsern Drang,
Hört unsers Herzens krankes Klopfen!
Seht, unser weicher Klaggesang
Rinnt schon in heissen Thränentropfen!

Ach! werdet ihr uns nicht berathen,
Nicht trocknen unſre Zähren ab;
So gräbt ſich — ach! wir führen alle Spaten —
So gräbt ſofort ſich jeder hier ſein Grab!„

Nun ſieh, o Freund! wie magſt du mich
Jezt auf den deutſchen Pindus ziehen,
Um von den Blumen, die dort blühen,
Zu pflücken einige für dich?
Was ſollt' ich wol für eine Rolle ſpielen,
Wo hier ein Trupp in ſeinen Gram ſich hüllt,
Und dort ein Schwarm, die ewge Glut zu kühlen,
Stets ausgezechte Flaſchen füllt?
Wie würden manche Herren ſchnarchen,
Und hin auf mich mit Feueraugen ſehn,
Wenn einen armen Schulmonarchen
Sie müßten gar an ihrer Seite ſehn!

Ach! meinen braunen steifen Rock,
Den selbstgeschnitzten Hackenstock,
Die schwarze, Meilenlange Weste,
Den Wollenstrumpf, den Schuh von Kerdum,
Und der Perücke starre Ueberreste
Staunt' jeder wol, wie ich ein Nashorn, an.
Und rührt' ich dann mein freundliches Geklim-
per,
Stracks würde traun! ein gräßliches Geplerr;
Es griff wol gar ein junger, glatter Herr
Mir an das Kinn und rief: was will Er Strüm-
per?
„Er nehme Gedike und Stroth,
Ernaucke damit sich sein Brod!„
Denn sollte in der Dichterwelt
Der Schulmann wol mit mehrerm Ruhme stehen,
Ihn, den oft die gemeine zählt zu Krähen,
Und meistens zu zum Zeischenäpfeln stellt?

Drum laß mich, Freund, bei meinem Stroh,
Die frohe Dichterwelt vergeſſen,
Und mein beſcheidnes Stückchen Brod
Still, ohne Harf' allimpern, eſſen!
Betritt bisweilen meine Schwelle,
In ihrem Roſenfarbnen Kleid,
Die Freude; macht, ſie meine Zelle helle;
Herr Doktor, ſo bin ich bereit,
Zwar nicht im Schulmonarchenkleid,
Nein! warlich nach dem neuſten Gout,
Nur nicht früher en Kakadour,
Dir auf den Pindus zuzueilen
Und, was ich ſinge, mitzutheilen.

IIII. Epiſtel.

An Schleß.

Im Jenner 1783.

Braust euch noch ſtets,
Geliebter Schleß!
Erboſter Sturm!
Um euern Thurm
Mit wildem Flügel,
Und reiſſet, ach!
Von euerm Dach
Manch Dutzend Ziegel,
Und webet ſie
Schon Morgens früh

Mit balden Giebeln
Und hohlen Zwiebeln
In eure Wälder
Und Traubenfelder?
Mit wildem Sauſen
Und Donnerbrauſen
Droht er uns ſtets,
Bis zu den Polen
Noch hinzuholen,
Mein lieber Schlez!

Bevor ſich naht
Sein Wetterwagen,
Uns wegzutragen,
So will ich mich
Noch emſiglich
Ans Pult bequemen,
Und Abſchied nehmen,
Sonſt wird's zu ſpat.

In aller Eile
Nun eine Zeile,
Und höchstens zehn,
So ists geschehn!

Ich bin gefaßt,
Denn dieses Herz
Hier drückt kein Schmerz
Mit Centnerlast.
Mein Herodot *)
Kann nur allein
— Verzeih mirs Gott! —
Der Freude Schein
Mir noch verscheuchen,
Wann ich muß weichen.

*) Der Verfasser arbeitete damals eben an dem ersten Theil seiner deutschen Aufsätze dieses Schriftstellers.

Doch wird auch er,
Bin ich nicht mehr,
Schon einen Mann
Zum Freunde finden,
Der ihn verbinden
Und heilen kann.
Der alte Knaſter
Hat manches Pflaſter
Der Kritika
Von ſeinen Wunden
Sich abgebunden,
Weil hier und da,
Wie's pflegt zu geben,
Man ſich verſehen,
Und ſo kurirte,
Daß ihn die Qual
Beinah ins Thal
Des Todes führte.

Doch es verging
Ihm manch Geschwär
Durch Wesseling
Und Valkenär. *)
Auch kann's bereits
Dem hochverehrten
Und vielgelerten
Professor Reiz **)
Niemand verdanken,
Was er dem Kranken
Für Arzeneien
Lies angedeihen.

*) Zwei holländische Gelerte, welche uns die beste und vollständigste Ausgabe von dem Geschichtschreiber geschenkt haben.

**) In Leipzig.

Jetzt wäre nur
Noch dich zu sehen,
Daß er die Kur
Uns rascher gehen,
Und doch nicht mehr,
So, wie bisher,
Den Gang der Schnecke
Zur kühlen Hecke;
Ernst, ach! muß lechzen
Der Patient
Und elend ächzen
Im Element!
Wenn's so nur gehet,
Bis um und um
Sich hier gedrehet
Dies Silvium.

Allein noch länger,
Wenn man wird ſagen:
Herr! ſteig' er ein!
Macht mich der Sänger,
Der für uns beide
So manche Freude
In ſanftem Ton
Geſungen ſchon.
Du kennſt ja
Den guten Alten
Von Teos da, *)
Dem einſt, wie mir,
Die Bosheit ſchier
Den Kopf gehalten,
Blos, weil wir beide
In einem Kleide

*) Anakreon, der aus Teos gebürtig war

Uns Roſen ſehn,
Dem Menſchenkenner
Und treue Männer
Nicht kennt zu ſchmähn.

Nun möcht' ich gern
Den alten Herrn
Noch einmal rächen,
Und dem, der ſchlug
Uns ohne Fug,
Das Muthgen brechen,
Damit der Sänger
Hinfort nicht länger
Von manchem Stümper
Mit hoher Wimper
Und Zornesmiene
Gemeiſtert werde.

Doch da von hier
Ich fliege, Theurer!
So laß ich dir
Den alten Leiter.
Weil ohnehin
— Ich darfs doch sagen? —
Mit einem Kragen
Du dich wirst zanken,
So kannst du ihn
— Er wird dir's danken —
Zugleich auch rächen.
Zwar hör' ich schon
Den lauten Hohn
Und das Geplerr,
Womit ein Herr
Sofort dir droht,
Den Hals zu brechen.
— Ein harter Tod! —

Doch fürchte nicht
Den argen Feind!
Besieht's beim Licht,
So iſts gemeint
So böſe nicht.
„Stellt er auch ſich
Stier so vermeſſen,
Als wollt' er dich
Lebendig freſſen;„ *
So glaube mir,
Der Mann, fürwahr!
Freund, kürzet dir
Drum doch kein Haar.

Horch! welch ein Trafeln!
Es iſt das Kaſſeln

* Gleimgs Gedichte. 1. Th. S. 234.

Vom Wetterwagen.

Er wird Luiſen
Und mich von dieſem
Gefilden tragen
Stracks hin zum Pol.
Drum lebe wohl!

* Name der Gattinn des Verfaſſers.

V. Epiſtel.

An Papſt,
nach einem Beſuch.

Im Jenner. 1784.

Zu grauſam, Freund, war dein Entſchluß,
So bald aus unſerm Arm zu fliegen!
O könnteſt du nur den Verdruß,
Den trüben Ernſt, das ſtumme Mißvergnügen
In deiner Freunde Augen leſen,
Du rieſſt: zu hart bin ich geweſen!

Ja, ja, zu hart! Gedenke noch der Scene,
Als ich bei deinem Koffer ſtand,
Wie da für dich ſo manche heiſe Thräne
Sich aus geſenkten Augen wand;
Wie bald die Hofnung: er wird bleiben!
Auf alle Lippen Jubel goß,
Bald, wenn du rieſſt: ich darf nicht bleiben!
In ſtummen Schmerz die Freude ſcheu zerfloß.
Wie da vier Schwanenweiße, warme
Zu dir emporgeſtreckte Arme
Sich, Freund, um deine Schultern ſchlangen
Und deinem Gehn entgegenrangen:
Und wie Luiſe dann, vor allen
Zu rühren ſtrebend, ſprach zu dir:
„Hat es zehn Tage dir gefallen,
So bleibe, Freund, nur zween noch hier!“

Allein du, Treuger, bliebeſt hart.
Nicht Maſkenball, nicht Schlittenfahrt,
Die Blumen nicht von neuen Freuden,
Kein Buſenreiz, noch andre Sinnenweiden
Vermochten dich zu halten mehr;
Du flohſt ohne Wiederkehr.

Zwar wars, das muſt du ſelbſt geſtehn,
Die höchſte Zeit, dich, Freund, von uns zu trennen,
Um eine Pflicht — was ſoll ich ſie noch nennen? —
Der Treue Pflicht nicht ſchlau zu hintergehn.
Geſetzt, dieß wäre hier geſchehn,
Und daß dann Doris mich erblicke,
Ertrüg' ich wol das Drehen ihrer Blicke?
Würd' ich vor ihrem Zorn beſtehn?

Wie gerne dehnt der lose Scherz,
— Zumal, wenn Schäfers Wiz ihm winkt,
In dessen Glas stets goldne Laune blinkt —
Beim Becherklang, beim frohen Schmaus
Ist das getreuste, engste Herz
Zu einer weiten Wohnung aus,
Wohin Gott Amor, viele Nester
Zu bauen, gern zur Miethe fleugt,
Wo bei der Lieblinginn, wol auch der Schwester
Von einem hübschen Weib er noch ein Plätzchen zeigt!
Wie leicht betäubt da unser Ohr
Sich bei der Treue innerm Rufen:
„Zurück, zurück, von diesen glatten Stufen!
Sie führen nur zur Untreu dich empor!„

Wie oft sogar auch an der festen Hand
Der Weisheit glitt die Treue schon,
Wenn den umnebelten Verstand
Die Sinnlichkeit gepeitscht mit süssem Zaubermohn!

Fern sei von mir, dieß anzuwenden
Auf dich, denn wer so liebt, wie du,
Der wanket nicht in jedem Nu
Beim weichen Druck von fremden zarten Händen.
Allein dieß mußt du doch bekennen,
Daß deine Weisheit, die zu nah
In jenen Sonnenstral zwei blauer Augen sah,
Oft in Gefahr gerieth, schier lichterloh zu brennen;
Und hätt' ich nicht, so wie beim größten Brand,
Mit Schlauch und Druckwerk in der Hand

Sie rastlos überall bewacht,

Du sprächst vielleicht izt: „Weisheit, gute Nacht!„

Allein, Gottlob! noch ziemlich unversehrt,

Wiewol ein bischen angebraten,

Weil sie zu nah der Hitze traten,

Sind Herz und Weisheit mit dir heimgekehrt.

Um beide baldigst abzukühlen,

Darfst du — doch leis sei dieß gesagt! —

Vom Morgen bis das Licht die Dämmrung jagt,

Nach Karl F.* nur fleißig schielen!

* Name einer bekannten Buchhandlung, für welche Herr Papst damals ein längst versprochenes Verlagswerk arbeiten mußte.

Wenn ſeine trezge Heiterkeit
Indeß — ie lieber iſts, ie eher —
Uns wieder hier beſucht, ſo ſeh' er
Verher ſich um nach einer beldern Zeit.
Man mußte ia mit Stelzen ſchier und Krücken
Durch aufgethürmte Windewehn
Dem hohen Gaſt entgegengehn,
Um nicht im Schnee erbärmlich zu erſti-
cken.
Auch blies die groſen Backen auf
Das Winderolk beinahe zum zerplatzen,
Und Grönlandsfroſt noch obendrauf
Trieb bis zu Klaggeheul die Hunde und die
Katzen.
Und hätte edler Punſch, und Bakchus dort am
Stein,
Von Malaga, Champagne und am Rhein

In unser hellasfernes Blut
Mit Jugendkraft, nicht heißen Muth
Mit hellen Strömen fluten lassen,
Wir wären stets Chapeaupas
Und seidnes Strumpfs — cum venia
Vor ihm gestyx — erstarrt auf offner Straße.

Drum komm er hübsch ein andermal,
Wann unserm Hain des Mistlers Lied entklingt,
Und ich im frischen Blumenthal
Der Maulbeerbaum das Haupt mit zarten Locken schmückt.
Dann soll ihm Anspach erst behagen;
Dann soll er recht aus vollem Herzen sagen,
Wenn er erst sah die schönen Thal' und Höhn,
Wenn unser Lenz ihn erst entzückt,
Wenn dann ihn unser Wein erquickt!
„Hört! Anspach ist doch warlich schön!„

VI. Epiſtel.

An Pfarrer M. in M.

Im Jen. 1784.

Dort, wo, ſeitdem des Schwagers Horn
Bei Ruprechts Wunderreichem Born *
Den Nachhall in den Bergen weckt,
Kein Aster noch Ein Blättchen ausgeheckt;
Wo man ſeit grauen Hundertjahren
Den Dünger nur zu Felde fahren,

* Ohnweit M. an der Landſtraſſe von Baireuth nach Erlang liegt eine kleine Kapelle des heil. Rupertus bei einem ſogenannten Geſundbrunnen, den der Aberglaube von jeher in groſen Schaaren beſuchte, welches man aus den abgeſchnittenen Nasen, Ohren, Fingern und Zehen der Heiligen in der Kapelle ſehen kann.

Nur mähen, ernten, fischen sah,
Und zechen nur — et cetera;
Dort, wo zu allen Zeiten schier
Man nichts gehört, als braunes Bier
Auf wanken Füßen bald inchoiren,
Bald aus heiserm Bauern schreien;
Dort, wo um einen Auter sich,
Gewiß, mein Lieber, auch um dich
Vor zwanzig Jahren noch, ich wette,
Die Nachbarschaft versammlet hätte,
Wie eines Forstes Krähenschaar
Um einen fernverscheuchten Ahr *;
Dort brachtest du, voll edlen Strebens,
— Indeß verlohr so mancher Herr Konfrater
Den kleinen Rest Latein zu seinem noster pater, —
Den Herbst und Sommer deines Lebens

* Adler.

Der Weisheit und der Wissenschaft,
Die ihren Freunden Licht und Kraft
Beim Unterricht des Volkes leihen,
Wenn Dümmlinge aus vollem Hals,
Wie manche Thiere allenfals,
Sich unerhörten Unsinn schreien;
Dort zeigst du, daß du mehr gelernt *,
Als nur dein Kanzelpult zerschlagen,
Das Beichtgeld aus der Kirche tragen,
Und wie man goldne Ludwigs lernt.

Indeß vermuth' ich nicht, mein Lieber,
Daß solche Eifersucht darüber
— Die Zeiten sind doch schier vorüber —
Mit gierger, scharfgewetzter Kralle
Im Dunkel ins Gelock dir falle.

* Herr M. hatte dem Verfasser eben eine gelehrte Schrift überschickt

Die Ehrfurchtwürd'ge Priesterschaar
Denkt auch in deinem Vaterland,
Auf jedem Berg, an jedem Strand,
Sogar im Wald, so wie ich höre, klar.

Vor dieser Schaar wallt still voran
Ein edler, ein bescheidner Mann,
Der, wenn er gern mit seiner Rüstung thate,
Mehr poltern, schreien, prahlen könte,
— Wo lebt der Weise, der dieß kann? —
Mit seiner Kenntniß Riesenbürde
Traun! manchen Dünkling, der sich bläht,
Wie Phädrus Frosch nach größrer Stierität,
Zur Erde niederschrecken würde;
Ein stiller Mann, der mehr noch weiß,
Als andre Zehn oft glauben können,
Mein Freund, ich muß, ich muß ihn nennen,
Zu sehr dringt mich der Liebe laut Gebot, —

Mein theurer K . . ich segne stets die Stunde,
Die vor vier Lenzen ihn mir gab;
Sein Name soll mir auf dem Munde
Noch schweben, wann mich ruft das Grab.

Zwar wandelt mancher brave Mann
Bei dir noch unter deinem Orden,
Dem lange schon die Weisheit aufgethan
Allgütig ihres Tempels Pforten;
Der sich entschlossen ganz und stark,
Auch wol vor Kennern, fühlen würde,
Zu reinigen die orthodoxe Bürde
Der Thesis und Moral von manchem Menschen-
ouark;
Allein, gesalbet mit dem Oele
Der reinen, unverfälschten Lehr',
Springt nicht aus seiner Tigerhöle
Der Eifergeist stracks auf ihn her
Und schreit: „raubt diesem Bösewicht
Der Jugend Band, der Augen Licht;

Zerreißet ihn zu Gottes Ehren,
Der Erde bringt sein schwarzes Blut,
Und lasst dann der Rache Glut
Das Aas des Lästerers verzehren!„
Denn daß der blinde Eifergeist
Aus deinem guten Vaterland
Noch nicht mit Josten * ganz verbannt,
Geliebter M., ach! das beweist
Ja mancher Unsinn, der sub rosa
Noch fleißig heckt; doch odiosa
Exempla.

Vor der Dummheit Tirannei,
Zelotensinn und Gleisnerei
Laß, Freund, uns schnell den Vorhang reißen!
Es ist die hohe Pflicht des Weisen,

Des

* Der bekannte Thomas Aquinas Jost zu Landshut, neuster und heftigster Vertheidiger der wohlthätigen Inquisition.

Des Ganzen raschem Nädergang
Durch einen Federdruck von eigner Kraft zu leihen,
Mit gleicher Liebe, gleichem Drang
Stets guten Saamen auszustreuen;
Sich, wenn es finster um ihn her,
Mit einem Lämpchen zu versehen,
Und dieß die Weisheit aus und sinket er,
Gelassen wieder aufzustehen;
Der Freude kurzen Frühlingskranz
Bei andrer Thorheit nie zu tragen,
Und, wenn es möglich, stets den Kranz
Der Fröhlichkeit um seine Stirn zu tragen.

Die schöne Pflicht soll immerhin
Zur Führerinn vor unsern Augen schweben,
Dann trübt kein Unmuth unsern Sinn,
Und reine Lust beschließet unser Leben.

VII. Epistel.

An Kapp.

Im Febr. 1784.

Der Mann, zu dem vom Helikon,
Vor mehr als tausend Jahren schon,
Mit heisem, innigem Vergnügen
Die holden Neune niederstiegen;
Dem ihre Reize sie enthüllten;
Dem sie den Durst nach Wissenschaft
Und Suada's zauberreicher Kraft
Aus ihrem heilgen Borne stillten;

Dem ſie, die Freundſchaft iſt zu loben,
Dazu ſtets willig und bereit,
Mit herzlichſter Gefälligkeit
Neun * Kinder aus der Taufe hoben;
Der Mann, von mir in ſchlichtem Kleid
Dem deutſchen Publikum geweiht,
Kommt hier zu dir und bittet leis,
Du mögteſt mit dem braven Greis
Hin zu dem Muſenhügel ſteigen
Und ihn den Pegaſiden ** zeigen.
Der Alte iſt — wir werdens alle —
Manchmal ein bischen eitel noch,
Und mögte gerne wiſſen doch,

* Herodot gab den neun Büchern ſeiner Geſchichte die Namen der Muſen.

** So nennt Properz die Muſen.

Ob er auch wol in dem Gewand,
Entfernt von seinem Vaterland,
Noch seinen Freundinnen gefalle?

Nur ist der Weg entsezlich weit
Zur Hippokrene von Baireuth,
Und windet sich durch manche finstre Wälder
An steile Berge hin und wilde Klippenfelder;
Wir beide dürften traun! befahren,
Es mögte bei der Last von Jahren,
Auch bei der Schnecke trägem Gehen,
Der Greis die Wallfart nicht bestehen.

Drum bitt' ich, Freund, den alten Mann,
Der nicht zurückekehren würde,
Nähmst du von ihm nicht seines Flehens Bürde,
Wenn dir die Zeit ein Stündchen schenken kann
Zum ersten besten Berg zu leiten.
Dir wandelt sich, das ist bekannt
Auch ausser deinem Vaterland,

Und wo nur tönt die Musen Flügel,
Strahlt jeder wilde Lärm, in stilles, sanftes Lauschen,
Weht er von seinem Mund der Weisheit Blüte rauschen,
Und jeder öde Berg zu einem — Musenhügel.

VIII. Epistel.

An Hermann.

Im Jan. 1754.

Vielleicht, die Ahndung hat es mir
Gesagt itzt, o Freund, schon oft, daß die
Der neuen Ehe Rosenhimmel,
Auf dem ein lustiges Gewimmel
Von kleinen jungen Freuden hüpft,
Daß bald Ob zeigt, bald schon verschlüpft,
Bald stiehlt um die Hände bittet,
Daß es der Liebe noch gelüstet,
Für einen Mann, der itzt im Blut
Von Sulsen ganz in deutsche Oden
Einst seiner Liebe Wünsche gießt,

Welt, weit von seinem Vaterland,
Dort an Kolumbens freiem Strand
Ein gutes, braves Weib zu finden,
Dem er bei Gott und viele schwur,
Mit ihm sich ewig zu verbinden
Auf seiner deutschen Vaterflur.

Daß jenes Himmels Rosenglanz
Nie über deinem Haupt zerrinne,
Und jener Freuden leichter Tanz
Mit jedem Morgen neu beginne,
Wer kann wol mehr dich wünschen, sprich!
Den du so einzig liebst, als ich?
Dem, als noch vor ihm der des Lebens Morgen flog,
Auf goldner, unverfälschter Wage
Die Freundschaft himmlisch fiele Tage
Dort an der Ilz * in deinen Armen wog?

* In Hofkirchen wo der Verf. mit H. Hermann auf dem Kollegium zu gleicher Zeit studirte.

Dort blühte zufrieden, o Liebe,
Der Jugend blühender Mai
In unsere Arme herbei,
Und tanzte mit jedem Geschlecht
Vor unserm lachenden Blick
In süßem Taumel vorüber.
So lieblicke Blumen entsetzen
Nie wieder, Freund, unserer Spur,
Als dorten bei rauschenden Netzen
Auf Koburgs geeigneter Flur,
Wo Scherz und Liebe und Freude,
Und Unschuld in lichtem Gewand,
Und Freundschaft in himmlischem Kleide
Gleichfühlende Herzen verband.
Leb stets mit Danken, mit Segen
Uns jeden nach Koburg zurück;
Wir finden auf blumigen Wegen
Durch Koburg Belehrung und Glück.

Erſt finden? Nein! ſie ſchweben ſcheu,
O Freund, zwar auf verſchiednen Wegen,
Mit ehrnen Armen uns entgegen,
Mit Leto's wir und die mit Juno's Sohn *
Und wiſſen, was wol keiner wähnte,
Da zwiſchen uns der Südmond des Meeres gähnte,
Daß nur die Vernunft leiten kann,
In Einem Land uns Amt und Wohnung an. **

In dieſem Lande laß uns bleiben,
Und unſre Hütten feſte gründen!
Wir können wir des Herzens Ruhe finden,
Wenn jeder Strom der Leidenſchaft
Uns ſchnell in ſeine Fluten rafft,
In jede neue Welt mit ſich uns fortzutreiben?

* Apoll und Mars.

** Hermann war damals noch Kommiſſär bei der Artilleriſchen Infanterie und wohnte in Anſpach.

Erzürnt flieht die Zufriedenheit,
Die uns auf weichen Blätterwegen,
So wie auf rauhen Dornenstegen,
Als Leitstern die Hände beut,
Wenn bei dem Aufblühn unsers Glücks
— Wann war gleich Blüte reife Frucht? —
Schon unser Aug' nach neuem Glücke lugt,
Wie unterm Druck des Mißgeschicks.
Wahrhaftig glücklich, Freund, zu sein,
Bedarf der Weise hier nur wenig,
Und räumt dem Kaiser und dem König
Doch wahrlich! seinen Platz nicht ein.

Dieß Wenige ward dir und mir
— Dem Himmel sei gedankt dafür! —
In unserm Vaterland beschieden.
O drum laß, Bester, uns zufrieden

Und treu die uns bestimmte Bahn
Hinab durchs Thal des Lebens wallen!
Soll einst des Glückes reichem Schoos,
Spat oder früh, ein bessres Loos
Für uns, o Hermann, noch entfallen,
So treffen wir's auf unserm Wege an.
Doch blieb er uns nun auch verschlossen,
So laß uns froh und unverdrossen
Doch unsre Pilgerpfade gehn,
Und nie von Unmuth stille stehn,
Wenn neben uns der Günstling des Glücks
Gemessnen Schritts und stolzen Blicks,
Wie neben Gräb'n der Pfau, vorüberstolzirt,
Und bis ans Knie sich jede Nas' ihm beugt!

Kurz, laß uns stets, um nun zu schließen,
Der Wahrheit unsre Tage weihn,
So werden wir, ich mit Luisen,
Mit Peggy* du, beglückt und fröhlich
sein!

* Hermanns Gattinn, gebürtig aus Neuyork.

VIIII. Epiſtel.

An Anakreon.

Im Jun. 1784.

So muß ich endlich denn, o guter Mann!
Im Ernſt für deine Freundſchaft danken,
Weil ich mit mir das ſtete Zanken
Ob dir nicht mehr ertragen kann!
Man lebt fürwahr! nimm mir's nicht übel,
Weit ruhiger bei ſeiner Bibel,
Als, Freund, bei deinem Rundgeſang,
Bei deinem Trinkgelag und Becherklang.

Wahr iſts, man kann in deinem Arm
Nicht über Langeweile klagen,
Und ihrer Grillen flatternd Schwarm
Kannſt du von jeder Stirne jagen;
Man fühlet auch nach vielen Tagen
Durch dich ein überſüß Behagen,
Und hört mit neuer Wonne wieder
Den Nachhall deiner ſüßen Lieder,
Denn Laune, Wiz, Philoſophei
Würzt deine kleinſte Tändelei.
Noch biſt du, guter, edler Greis!
Obgleich dein Haar ſchon Silberweis,
Ein Mann noch nach der feinen Welt,
Der guten Ton und Mode beibehält.
Du kannſt, zumal wenn Bakkus winkt,
In ſeiner Hand der goldne Eimer blinkt,
Von Scherzen und von Liebeständeln
So artig noch mit Schönen tändeln,

Daß wir daraus gar deutlich lesen,
Du seist Professor einst in Amathunt gewesen,
Wo du schon in den Blütentagen
In Amors Fakultät den Doktorhut getragen;
Kurz, Freund des Prinzen von Athen,*
Du, den die Edlen stets noch preisen,
In dir liebt man, was wir izt selten sehn,
Den frohen Freund, den Dichter und den Weisen.

Allein, doch sei's mit Gunst gesagt!
Was frommt uns, Freund, wel deine Liebe,
Wenn, kaum daß man zu dir sich wagt,
Straks Lendenstöße, Gelübde,
Geführt aus vielen dunkeln Eden,
Dir manchen Freund zu Boden strecken?

* Hipparch.

Wer mag wol gern die Blumenkränze
Der Musen und der Grazien
Bei deinen Lustgesängen sehn,
Wenn augenblicklich ihm der Tod,
Versteckt im Hinterhalte, droht?
Setz' unter deine frohe Zecher
Mich selbst zum ersten Zecher ein;
Geuß mir aus deinem Frühlingsbecher
Von deinem besten Chierwein;
Laß mich auf deinen Myrtenblättern,
Auf deinem Lotus bei dir ruhn,
Und mich dem schönsten von den Göttern,
Freund, deine Abendthür aufthun;
Laß unter deinem Frühlingsbaum
Am Quell der Suada mit Bathyllen
Mich sehen deinen liebsten Traum;
Dein Lied scheuch' alle meine Grillen;

Und

Und ſetze dann mich noch zum Erben
Von deinem holden Täubchen ein,
Ich ſpräche dankbar: warlich! Nein!
Denn ach! ich könnte leicht darüber,
Ganz wider deinen Sinn, mein Lieber!
Auf glühndem Roſt, wie einſt Sankt Lorenz,
ſterben. *

So lebe denn, ach! daß ich es muß ſagen,
Was mir mein Innerſtes zerreißt,
Und Schmerzensſtröme in mich genßt,
So lebe wohl in iden Folgetagen!
Das Band, das Liebende umwindet,
Reißt leichter noch beim Lebewohl,
Als welches mich und dich verbindet,
Itzt, da ich dir entſagen ſoll.

* Der heil. Laurentius wurde unter dem Valerian zu Rom auf einem eiſernen Roſt lebendig gebraten.

Denn wer war glücklich so, wie ich,
Als meines Lenzes Knospe sich
An deiner Hand, o Freund, enthüllte?
Wer war es, den so oft mir stillte
Des Unmuths wildempörte Wogen,
Wann Stürme kranker Phantasei,
Des Mißgeschicks und der Melancholei
Vor meinem Geist vorüberzogen?
Wer konnte mich so leicht versöhnen,
O Freund, mit unserer besten Welt,
Wo es Fortunen oft gefällt,
Verdienst durch Täuschung zu verhöhnen?
Wer lies aus vollen Freudenkelchen
Mich manche Sehnsuchtszähre schwelgen?
Du warst es, du, der Freude Sohn!

Und was von mir ward dir zum Lohn?
Ach! meines Geiſtes Dürftigkeit
Vermochte kaum, ein Lied zu ſingen,
Das ich für würdig hielt, es dir zu bringen!
Zwar, wie du weißt, war ich bereit,
Dir Silberhaar und Bart und Kleid,
Zerſtört von Frevlern, und zerriſſen
Von mancher Tollheit wilden Biſſen,
Zu ſchmücken, Freund, und zu verneuen.
Allein mit unerhörtem Schreien,
Und wohlbewehrt mit einer Keule,
Wie in dem Forſt bei Walſchgeheule,
Stürzt' auf mich her ein ſtürmender Barbar,
Und ſchwur, — wobei er ohngefehr,
Wie ein erboſter, junger Bär,
Die großen Feueraugen rollte —
Daß er mich ſtracks zermalmen wollte,
Weil ſo groß meine Frechheit war,

Daß ich dem Mann, dem niemand könnte
Ersetzen den verlohrnen Schmuck, begönnte,
Geraubte Lumpen anzuflicken,
Im Wahn, so würd' ich daß ihn schmücken.

Adieu! adieu! ich muß entweichen!
Schon hör' ich, weil ich nur von dir
Noch Abschied nehme, hinter mir
Entsetzlich meinen Liebling keuchen.
Schon hör' ich, wie in seiner Faust,
Die raschgeschwungne Keule brauſt.
Er könnte leicht, des Sinns beraubt,
Wenn meiner Schnellkraft es gelänge,
Daß ich aus seinem Hieb noch spränge,
Zerschmettern, Freund, dein kahles Haupt.

X. Epiſtel.

An Baumgärtner.

bei Ueberſendung eines Muſenalm.

Im Jul. 1784.

Als längſt im Mai die Grazien
Und Pierinnen ſich verreiſten,
Doch, weil ſie eilten, in Frankonien
Bei niemand, als bei Uzen, ſpeiſten;
Da prieſen ſie bei Lauras Bilde *,
Zur ſchönſten Gruppe ſanft vereint
Und fröhlich, ihrem alten Freund
Viel dichteriſche Luſtgefilde
Mit holden Blumen ausgeſchmückt,
Die ſie in Franken hier entzückt.

* Laura, kopirt nach dem Original, welches die Familie de Sade beſizt, hängt in Hr. Uzens Zimmer.

Sie reisten streng inkognito,
— Dieß machen sie izt öfters so,
Weil sie manch Ungemach erfahren,
Wenn sie erkannt auf Reisen waren * —
Und gaben, als ans Thor sie kamen,
Sich andre Würden, andre Namen;
Dann flogen sie nach dem Mittagsmahl
Mit Extrapost durch unser Thal,
Um nicht von manchem armen Wicht
Mit ängstlichflehendem Gesicht
Und bebenden, verwelkten Armen,
Sie möchten sein sich doch erbarmen,
Wie andrer Leider hier auf Erden,
Halbtodt gepeiniget zu werden;
Sonst bitt' ich, Freund, mich unterfangen,
Und mich sofort ein bischen umgesehn,

* Z. E. bei Pyrenens. Druds Verw. 5, 287.

Wo unſre reinſte Lüfte wehn
Und unſre ſchönſte Blumen prangen,
Um etwas lieblichers dem holden Chor zu finden,
Ihm einen Kranz von unſrer Flur zu winden.

Dieß iſt ſeitdem nun zwar geſchehn.
Allein wie könnt' ich Zeit gewinnen,
Bis dorthin zu den Pierinnen
Zum fernen Helikon zu gehn,
Um dieſen Kranz ſelbſt darzubringen
Und um die Stirn den Göttinnen zu ſchlingen?

Mich schließt mein Amt mit diamantner Ketten,
Wie einst Vulkan den Sohn des Japets an;
Der konnte eher noch, ich wollte wetten,
Losreißen sich, als ich mich, Freund, entfesseln kann;
Und dann trag ich auch Rosenketten
Als Vater und als Ehemann.
Eh noch des Spatroths Purpurflügel
Der Scheitel unsrer Eichenhügel
Mit leichtem Weben Kühlung weht,
So trägt dein Freund sein Fritzchen fort und geht
Ein Stündchen in den kleinen Garten.
Hier harrt Kaffee und Mutter sein;
Die ruft: „kommt doch! ich schenke ein;
Wer kann auf euch denn ewig warten?

Weißt du denn nicht, daß alle Frauen
Kaffee zwar gerne trinken? doch,
Wie ihn ihr Schmaucher ſchlürft, den lauen
Vergönnen lieber ſie dem nächſten Mauſeloch;„
Kurz, Freund, mein Gärtchen darf ich ſehen,
Beſuchen unſer Thal und Feld,
Allein den Parnaß, ſchier im Mittelpunkt der Welt, —
Wie könnt' ich das mich unterſtehen?
Hier feſſeln mich des Amtes Bande
Und dort mit ſüßer Zaubermacht
Ach! ſanfte, unſichtbare Bande,
Wenn Fritz und Ludwig mir entgegenlacht,
Wie würden Mutter, Kinder ſchreien!
Ich weis es, ſie zerfloſſen ganz
In Schmerz, ſprach ich: „lebt wohl! den holden Dreien
Und Muſen bring ich dieſen Kranz!„

„Ach! du bist Vater? riefen sie,
Und willst solch eine Reise wagen?
Laß unsern Schmerz dein Herz dir sagen,
Denn unsre Worte könnten's nie!„

So darf ich, Lieder, also nicht
Daran auch nur von ferne denken,
Zum Parnaß hin den Fuß zu lenken,
Daß nicht ein Thränenstrom aus meinem Hause
bricht.

Baumgärtner, laß an dich mich wenden,
Weil ich nicht reisen darf und kann!
Nimm diesen Strauß aus meinen Händen,
Und überbring ihn, edler Mann!

Du mußt in Ehren ohnehin
Hinauf zur Burg der Musen steigen,
Denn bald ich, du wirst gütig ihn
In meinem Namen überreichen.
Dich hat an ihrem Hochaltar
Die Freundschaft längst zum Priester sich geweihet.
Weil, bringt ein Freund dir eine Bitte dar,
Dein Herz sich ihm zu dienen freuet.

Du läßt wol dich morgen schon,
Gelehrter Mann, zum Helikon
Von deinen Narren karielen,
Um vom olympischen Archiv,
Das unbesucht schon lange schlief,
Um Dokumenten was zu holen,
Wovon sich in die dicke Nacht,
Die stets mit unbezwungner Macht

Der Götter Urſprung uns verſchließet,
Vielleicht ein Bächlein Lichts ergießet. *

Zur Reiſe Glück! ich höre ſchon
Die groſen Spiegelrappen ſtampfen;
Sie wiehern dieſer Reiſe Hohn,
Und ihre Naſen Wolken dampfen.
Sieh, wie ſich Wolfgang Walther **
freuet,
Da deiner Räder raſcher Flug
Zween Theile ihm von ſeinem Buch
Zur nächſten Meſſe prophezeihet!

* Herr B. arbeitete eben damals an ſeiner Geſchichte der Götter ꝛc. wovon das erſte Stück zu Oſtern 1784. erſchienen iſt.

** Buchhändler in Erlang und Verleger des Baumgärtn. Werks.

Ich muß am Letternſchwarzen Pult
Der Setzer ſchon nach Titeln greifen,
Der Künſtler ſchier mit Ungeduld
Im voraus alle Motive ſtudieren,
Daß, wenn es heißt: „Da iſt er wieder!
Seht dort im Hof den Wagen ſtehn!„
Des Fluges rauſchendes Gefieder
Das Werk kann ſtracks zuſammenwehn.

X. Epiſtel.

An Euſebia.

Im Merz 1785.

Der Engel, Unſchuld, welcher dich
An ſeiner Hand bisher geleitet
Und, zur Verſicherung, über dich
Gerne ſeinen Fittig ausgebreitet;
An deiner Reize holde Blüte
Des Lenzes Hand nie rauhen lieh;
Den Frevler, wenn er für dich glühte,
Erſtarrt von dir zurückeſcheuch;

Als Wächter dir zur Seite ſtand,
Wenn ſanft der Schlummer dir die ſtreckte,
Mit unbarmherz'ger leiſer Hand
Aus deinem Morgentraum dich weckte,
Der Engel ſteht auch heute hier
Am Traualtar in neuem Glanz,
Gab ſegnend zur Verlobung dir
Der Mitte unentwirrten Kranz
Und rief: „Die ſchönſte junger Bräute
Und frömmſte, die ich je noch ſah,
Die ſieht ihr, Freunde, ſeht ihr heute
In ihrem Schmuck, Eufebia.“

So ſinkſt dich denn der Liebe Mund
Fortan auf immer, holde Schweſter,
Du ſiehſt zu deinem Wohl an eines Mannes
Hand.
Geliebte, meiner Wünſche gröſter

Iſt, daß auch dort im fernen Thale
Die Vorſicht, die dich trägt, in ihre Schale
Für dich, auf jedem deiner Wege,
Zufriedenheit, das Glück des Lebens, lege.

Zwar greift gewiß aus ſeinem ſchwarzen Reiche
Das Mißgeſchick nicht Gram auf deiner Seele Ruh,
Denn wo iſt eine Schöne, welche
Der Gottheit mehr vergnügt und [illegible] als Du?
Allein, ſah nicht auch Unſchuld auf gebahnten Wegen
Oft einen tiefen Fall ein gähnend Grab ihr dräun?
Und ſitzt auf der Natur Blumenſtegen
Sie nie an Dornen [illegible] ſtirbt nie an einem Stein?
Und wer, Eufebia, im Garten
Der Ehe Roſen nur zu warten,

In

Zu ruhen nur auf weichen Veilchenbetten,
Die Amor ſtets umzieht mit ſeinen Blumenketten,
Wo Scherze nur und junge Freuden,
Zu unterhalten uns, in bolder Mette ſtreiten,
Wer ſich zu brennen dort an ſeine Roſen glaubt,
Der trage nie der Mirte Kranz ums Haubt!
Doch, Freundinn, wer ſich ſtets bemüht,
Die Keime ſchon der Neſſeln auszujäten,
Der wird wol dort auf ſeine Stelle treten,
Wo Wohlgeruch nicht haucht, nicht Freud' entgegenblüht.

Auch du wirſt ſtets das Unkraut ſchon im Keime
Auffinden, wenns an deine Bäume
Sich tückiſch ſchmiegt und junge Blüten,
Die dir der Zweig Früchte bieten,
Zu überſchatten heimlich drängt.

Zwar keine ſtolze Marmormauer
Steigt ſchwindelnd hoch bis an dein künftig Dach;
Kein ſüßer Herr ſchwebt Zephirleicht dir nach;
Vielleicht ein guter, plumper Bauer
Bückt ſcharrend ſich vor dir und hebt den Deckel;
Des Hirten Horn ruft dir die Rinder von der Kette,
Die muntre Lämmer aus dem Stall,
Da ſonſt du horchteſt der Trompete,
Wann itzt zur Tafel rief ihr Schall. *
Doch wehe dir! wenn falſcher Ekel,
Den mit dem ſtillen Land das Bild der Stadt oft zeugt,
Dir ſeinen himmliſchſüßen Frieden,
Den für ein weiches Herz des Landes Reize bieten,
Einſt von den holden Fluren ſcheucht.

* Eufebia konnte, wenn es um ſie her ſtille war, zur Tafel blaſen hören.

O glaub' es mir, Eufebia,
So froh, ſo glücklich werd' ich nimmer,
Wie da, als ich des Morgens Roſenſchimmer
Noch meine Wieſen färben ſah;
Als mich, den Regenhimmel nur zur Decke,
Auf naſſem Rübenfeld der rauhſte Nord umpfiff,
Und, ſchwachbeſchirmt von einer kahlen Hecke,
Ich hungrig mit den Frühnern nach ſchwarzem Kuchen griff;
Als ich zuerſt die hohe Brüderthürme
Baireuths mit einem Mund bezahlte,
Und raſchen Tritts beim Brauſen wilder Stürme
Mich durchs Gehölz des dichſten Forſtes ſtahle,
Wohin mit Zaubermacht der Vogelheerd mich zog,
Wann übers Stoppelfeld die Droſel rufend flog.

Und wähne nicht, mein Dorf ſei in die Mitte
Des Paradieſes hingeſtellt;
Es ſchmiegt auf einer ſchmalen Au
Sich zwiſchen Steinbeſäte Höhen,
Die oft noch ruhn im Wintergrau,
Wann manche Nachbarn ſchon im Lenzgewande
ſtehen;
Auch iſts vielleicht das kleinſte in der Welt,
Und ſeiner Häuſer jedes eine Hütte,
Mit rohem Lehmen ausgeklebt,
Worüber ſalich ein altes Strohdach ſchwebt.
Und doch hab' ich im Knabenkleid
Im Kreis der ſiebzehn Halmenhäuſer
Einſt einen Samen der Zufriedenheit
Auf meines Sinnes Flur geſtreut,
Der mir ſo edle, goldne Früchte
Mir jetzt in reicher Ernte beut,
Als wenn auf ſeine Lorbeerreiſer

Der ſtolze Ruhm ehrwürdig hingeſtreckt,
Und hoher Beifall ſtets mit Palmen überdeckt.
Und du, du ſollteſt ihn nicht finden
Den Frieden, den mir gab das Land?
Ja, ja! ſchon reicht er dir, ich ſoll es dir verkünden,
Dort, ſchönſtes Weib, die treue Hand!

Indeß die Schläferinn noch im Bette
Sich dem Mittag entgegendehnt,
Und, wie mit einer ehrnen Kette,
Am Pfühl ſich angefeſſelt wähnt,
Indeß mit hundert fremden Locken
Auf ihrem Kopf, hoch, wie der Trocken,
Daß durchgenäßt mit Eau de Lüce,
Im Morgenmantel der Kapriee,

Die eitle Närrinn vor dem Spiegel
Mit ihrem Flittertande bahlt,
Und ihr Memento mori, der Bruſt verſunkne Hügel,
Keck mit des Morgens Farben malt,
Mit einem trügeriſchen Walle
Der Hüften jähen Sturz verſchanzt,
Und, um zu reizen auf dem Balle,
Auf ihren Kopf den Lenz und Sommer pflanzt,
Zu ihr die zwei und dreißig Winde
Der Mode Wandel wehen heißt,
Und nur den Puz aus der Kommode reißt,
Wenn iezt in Brand des Nachbars Wohnung ſtünde;
Wenn mit erboßtem Tigerauge,
Giftſchwollen von des Zornes Hauche,
Das böſe, immer volle Weib,
Als wie zum Spaß und Zeitvertreib,

— Dir guter, armer Mann! zum Grauſen —
Zerknickte Schüſſeln, halbe Töpfe
Mit Zetterruf an Mägdeköpfe
In ſichrem Bogenwurf läßt ſauſen,
Die Thüren auf und nach ſich reißt,
Daß das erbebte Fenſter ſchüttert,
Der Schrank, wohin ſie Geld und Schlüſſel ſchmeißt,
Erſchreckt, wie ſein Pagode, zittert,
Wirſt du, o ſchönſte junger Frauen!
Mit freundlicher Gefälligkeit
Aufs Triebwerk der Geſchäftigkeit
Des anvertrauten Hauſes ſchauen;
Euſebia wird, wie die Sonne
Die Welt beglückt durch ihren Schein,
Dem Hauſe Leben, Glück und Wonne
Durch ihrer Klugheit Licht verleihn,

Wird als Gebieterinn gefallen,
Als Wirthinn fromm und sparsam sein,
Als Mutter einst im Mund des Ruhmes schallen,
Und so die beste Gattinn sein.

~~